

# Unser Rauden

28-29/97 Deutscher Freundschaftskreis Rauden O/S

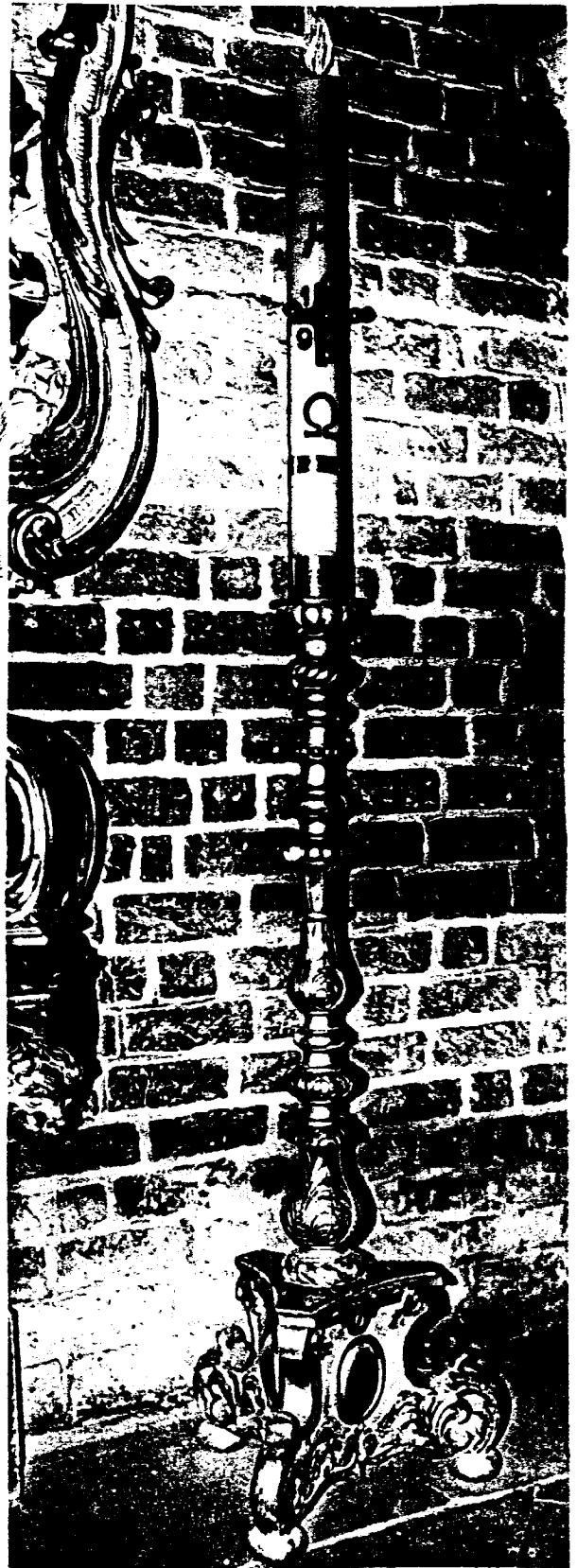


Allen unseren Lesern  
Mitgliedern und Freunden  
wünschen wir

FRÖHE  
UND  
GESEGNETE

OSTERN 1997

Redaktionskollegium  
und Deutscher  
Freundschaftskreis Rauden



Osterkerze der Raudener Pfarrkirche

Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht (Kartäuser, Einsiedlerorden)

# Christus ist unser Friede!

**G**erade in der heutigen Zeit sollten wir über die Bedeutung des Kreuzes, über dessen Sinn für uns und für die Welt nachdenken. Das Kreuz ist das Zeichen unserer Erlösung, an diesem Zeichen kommt niemand vorbei. Kein Mensch sollte im Leben daran rütteln, um es aus dem Bewußtsein zu reißen. Viele Menschen leben in den Tag hinein, ohne darüber nachzudenken, in welcher Situation sie sich befinden. Alles wird genommen, wie es kommt, man läßt sich von jeder Laune leiten, nicht vom Verstand und auch nicht vom Gewissen. Vieles wird nicht mehr ernst genommen, Großes und Wichtiges für unser Leben, für unsere Zukunft wird unbedeutend, Nichtigkeiten, ja sogar Unwertes werden bedeutend. Man geht in dem auf, was heute so alltäglich in den Medien geboten wird, anstatt sich an Gott zu halten und in die Zukunft zu blicken. Die Menschen suchen das Glück. Was uns hindert, wirklich glücklich zu sein, sind Ärgernisse, Unrecht, Ungerechtigkeit, Nichtverständnis, Sorgen, Lieblosigkeit, Furcht vor der Zukunft u. a. m. Aber auch andere Sorgen machen uns oft mutlos, wie die steigende Kriminalität und Brutalität, Unredlichkeit auf vielen Gebieten.

**U**nd wie sieht es in der Politik aus? Haben wirklich alle deutschen Politiker noch den rechten Blick für das, was dem eigenen Volk nützt oder schadet? Warum läßt man zu, noch immer angefeindet und beschimpft zu werden? Sollten unsere Politiker nicht ein Augenmerk auf unsere Fernsehsendungen haben? Sie alle haben doch gelobt, Schaden vom deutschen Volke abzuwenden, doch heute wird überall mehr zerstört als erzo-gen. Doch das Kreuz Christi ist das wahre Maß aller Dinge. Das Kreuz lehrt uns, wie wir leben sollen, was zu erwarten ist, was zu wünschen, was zu hoffen ist. Doch wir sind eine Gesellschaft geworden ohne Glauben und ohne Hoffnung. Was ist in unserem Lande nur geschehen, daß wir uns schämen, gläubige Christen zu sein?

**E**s gibt wohl kaum einen Menschen, den nicht einmal der Anblick des gestirnten Himmels wunderbar angerührt und begeistert hat. Wir staunen über die Größe des Kosmos. Doch noch tieferes Staunen erfüllt uns über die Einzigartigkeit des Menschen in ihm. Doch was haben wir aus unserer Einzigartigkeit gemacht? Von Katastrophe zu Katastro-

phe stürzend, versuchten wir, Gottes Pläne zu durchkreuzen. Schauen wir uns doch nur die Weltgeschichte an. Aber die Pläne Gottes sind in Wirklichkeit nicht zu durchkreuzen, denn er ist der Schöpfer der Welt. Er ist auch ihr Erhalter und, wenn wir in Not sind, auch unser Retter. Gott für die Welt! Die Welt für Gott!

**E**s ist wieder Frühling geworden. Die Sonne kommt und lockt die Menschen hinaus. In ihrer Wärme werden

blühenden Weidenkätzchen. Das Summen zahlreicher sich darin tummelnder Insekten verstärkt diesen Eindruck noch zusätzlich. Der Baum, je älter, desto schöner, ist Wegbegleiter des Menschen. Aber auch andere unzählige Pflanzen können uns durch ihr buntes Dasein reich beglücken. Auch der freundschaftliche Umgang mit unseren Tieren kann uns erheitern und Freude bereiten. Wer gegen Tiere grausam ist, kann kein guter Mensch sein. Die Menschen können an den Tieren

Bedeutung. Dadurch unterscheidet sich gerade der Christenglaube von jeder anderen Weltreligion. Er ist nicht irgendeine Weltanschauung, nicht Sittenlehre, sondern Leben.

**Ü**ber die Erde hin hallt voll Jubel und Triumph der Ruf „Christ ist erstanden!“ Christus war, ist und wird immer ewiger Herr und Herrscher über Leben und Tod bleiben. Christus lebt! Möge das Osterlicht uns allen den Weg erleuchten, den Verlorenen und Verirrten, damit sie zum Hause unseres Vaters zurückkehren. Möge in den Herzen aller Menschen jener Gruß einen tiefen Widerhall finden, den Christus als Auferstandener an die Jünger gerichtet hat: „Friede sei mit euch!“

## Auf Golgatha entschied er sich für Dich!

Es steht in Deiner Macht, Gott loszulassen, doch hindern kannst Du nicht, daß ER Dich hält.  
Es steht in Deinem Willen, Gott zu hassen, und dennoch liebt er Dich, Du Kind der Welt.  
Du kannst Dich gegen Christus frei entscheiden. Auf Golgatha entschied er sich für Dich.  
Du kannst sein Wort und seine Kirche meiden, doch immer richtet ER sein Wort an Dich.  
Du kannst Dir selber Deine Wege suchen, doch hindern kannst Du nicht, daß ER Dich führt.  
Du kannst Gott leugnen, seiner Allmacht fluchen, doch hindern kannst Du nicht, daß ER regiert. (Dr. Herbert Madinger)

**W**ir kommen aus einem christlichen Schlesien, und so glaube ich, recht zu haben, wenn ich behaupte, daß die Schlesier dem Herrgott die Treue halten, dem Vaterland und der Heimat.

## Schlesiens Menschen sind als treu bekannt!

**A**ll meinen lieben Landsleuten von nah und fern, meinen lieben Angehörigen, Verwandten und Freunden und allen, die ich schätze und verehere, wünsche ich ein frohes und gesegnetes Osterfest.

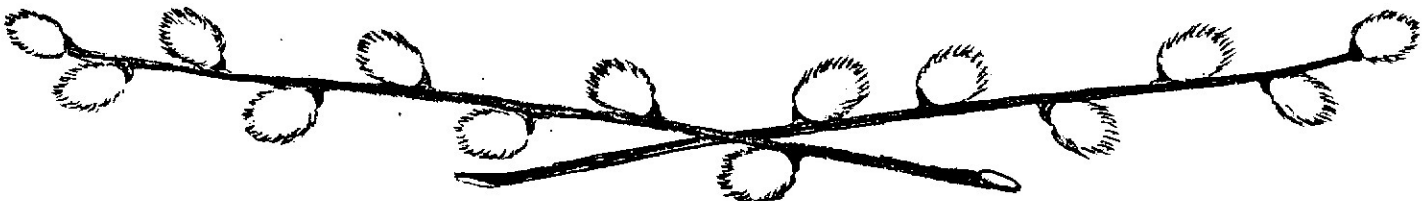
Ihre/Eure  
Elisabeth Restel  
Ursulinenstraße 43  
66111 Saarbrücken



die Kälte – auch die Herzenskälte vieler Menschen – bald vergessen. In der gesamten uns umgebenden Natur finden wir reiche Quellen von Lebensfreude. Alles, was krecht und fleucht, kann all denen, die mit offenen Augen und Ohren durch die Natur gehen, vielfältige Freuden spenden. Die ganze Kreatur ist ein Wunderwerk der Schöpfung. Wohl kaum ein Baum läßt uns so sehr den kommenden Frühling erahnen wie die Weide mit ihren

nicht gutmachen, was die Tiere den Menschen schon Gutes erwiesen haben. Alles Schöne auf dieser Welt ist also Gottes Schöpfung. Achten wir sein Werk in Demut und Ehrfurcht.

**U**nd wieder feiern wir das Osterfest, das höchste Fest aller Feste, denn Christus ist von den Toten auferstanden. Das Ereignis der Auferstehung ist für die ganze Christenheit von großer




## UNSERE RAUDENER GESCHICHTSFORSCHUNG

Vierzehnter Jahrgang 1915 1916.

# Oberschlesien

Monatsschrift  
zur Pflege der Kenntnis und zur Vertretung  
der Interessen Oberschlesiens  
zugleich  
Organ des Oberschlesischen Museums in Gleiwitz  
und der Gustav Freytag-Gesellschaft zu Kreuzburg.

Herausgegeben von  
Professor Dr. P. Knöfel.



Verlag von Gebrüder Böhm, Kattowitz O.S.

### OBERSCHLESISCHE SAMMELMAPPE.

(Sprechsaal, kleinere Mitteilungen,  
Berichtigungen, Ergänzungen, Anfragen.)

Oberschlesisches aus neuen Veröffentlichungen. - Museum und Heimatpflege. - Berichtigung.

**Oberschlesisches aus Veröffentlichungen.** In dem neuesten Hefte der Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde (17. Bd., 1. Heft) findet sich ein Aufsatz von Dr. Josef Klapper über Deutschen Volksglauben in Schlesien in ältester Zeit. Im Anfange hebt er hervor, daß fast alle Aberglaubenverzeichnisse aus dem Mittelalter den Bestrebungen der Kirche zur Bekämpfung des Volksglaubens ihre Entstehung verdanken. Das ist auch der Fall mit dem Werke, das der Verfasser hier behandelt, mit der

Summa fratris Rudolphi de confessionis discretione. Von den drei Handschriften, in denen sie erhalten ist, gehört die eine der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau an. Sie stammt - und das macht sie für uns Oberschlesier besonders bemerkenswert - aus dem Stifte Rauden. Das gibt dem Verfasser Veranlassung, im 7. Abschnitte seines Aufsatzes über die Bedeutung dieses Stiftes für das Deutschtum zu sprechen. Wenn die Mönche des 1252 vom Herzoge Wladislaus von Oppeln gestifteten Klosters auch aus dem Kloster Andreow in Polen kamen, müssen sie doch Deutsche gewesen sein. Deutsch sind sie auch bis um 1500 herum geblieben. In den etwa 50 Handschriften, die bis zu dieser Zeit aus Rauden erhalten sind, enthält keine einzige eine slawische Glosse, dagegen finden sich wiederholt deutsche Eintragungen, von denen Klapper mehrere anführt. Dazu gehören auch drei schlesische Versgebete, die eine Hand aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, sicher die eines Raudener Mönches, auf einem z. T. leer gebliebenen Blatte der Rudolfushandschrift eingetragen hat. Das schöne zweite Gebet lautet:

Maria, du bist alleyne  
mutir vnde mayt reyne.  
hilf mir das ich beueyne  
al min sunde beyde gros vnde cleyne.  
durch mutirlichir trewe  
vorlie mir rechte rewe.  
durch dines (kindes) vil lybis blut  
mache mir myn ende gut  
und hilf mir vs der helel glut. amen.

Deutet schon die große Anzahl von Handschriften, von denen sicher ein größerer Teil im Kloster Rauden selbst entstanden ist, auf eine rege wissenschaftliche Tätigkeit in ihm hin, so hat auch die Kunst hier eine Stätte gehabt, wie ja schon die Klosterkirche selbst bezeugt. In seinem Aufsätze. Das Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen in Schlesien weist Dr. W. M o l s d o r f darauf hin, daß Rauden den Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfte, die Technik des Lederschnitts beim Bucheinband besonders gepflegt zu haben.\*) Der älteste der Einbände gehört einer Handschrift vom Jahre 1275 an. Abgebildet ist auf Tafel 37 des in der Anmerkung erwähnten Werkes der Einband einer Handschrift der Summa Pisani von 1426, der durch die Aufschrift Monasterium Ruda und die Gestalt eines Mönches geradezu auf die Entstehung in dem Kloster selbst hinweist. Man darf K l a p p e r wohl aus ganzem Herzen zustimmen, wenn er (Seite 56) in einer Anmerkung den Wunsch ausspricht, daß der Anteil des Klosters an der deutschen Kultur Schlesiens wohl einer besonderen Untersuchung wert wäre.

Das angeführte Werk des Rudolfus spielt eine bedeutende Rolle auch in einer anderen neuen Veröffentlichung und zwar in dem in diesem Jahre erschienenen 5. Hefte der Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins in Liegnitz. Hier behandelt der verdienstvolle Herausgeber der Mitteilungen und Leiter des Liegnitzer Museums, Amtsgerichtsrat Richard H a h n, die Funde mittelalterlicher Gefäße im Baugrunde alter Häuser zu Liegnitz und deren Bedeutung für die Volkskunde. Derartige Funde sind auch anderwärts gemacht worden; für uns von besonderer Bedeutung ist ein solcher in Ratibor aus dem Jahre 1883 beim Neubau des Hauses des Weinkaufmanns F. P r z y s k o w s k i. Während sonst in vielen Fällen die Angaben ungenau sind, liegt hier ein genauer Fundbericht des verdienstvollen Oberstleutnants S t ö c k e l s aus Ratibor vor. In Bretterumrahmungen fanden sich damals in 3 bis 4 Meter Tiefe eine Anzahl Tongefäße, deren absichtliche Aufstellung unzweifelhaft war. Daraus ergibt sich die Frage, zu welchem Zwecke die Gefäße in dem Grunde der Häuser geborgen worden waren. Sie ist sehr verschieden beantwortet worden. Die unzweifelhaft richtige Antwort gibt nun Hahn, und zwar stützt er sich dabei hauptsächlich auf eine Stelle aus dem Werke des mehrfach genannten Rudolfus. Diese lautet in deutscher Übertragung: In neuen Häusern, oder in solchen, die sie etwa neu beziehen, (stellen) sie Töpfe, die mit verschiedenen Dingen angefüllt sind, für die Hausgötter (diis penatibus), die das Volk Stetewaldiu nennt, an entgegengesetzten Ecken in die Erde und graben sie bisweilen hinter dem Herd ein, weshalb sie einerseits nichts hinter dem Herd ausgießen lassen, andererseits bisweilen von ihren Speisen dorthin schütten, damit sie den im Hause Wohnenden gnädig gestimmt werden. Wie sollte man das nicht Götzendienst nennen? - -

Hahn weißt nun nach, daß jene Hausgötter nichts anderes sind als die Zwerge, Kobolde, Erdgeister, die als dem Menschen freundliche Wesen gelten, deren Vorhandensein dem Hause und seinen Bewohnern Glück bringt und die diesen einen Teil ihrer Arbeit in freundlicher Hilfsbereitschaft abnehmen. Am bekanntesten sind durch des Breslauer Kopisch Gedicht die Kölner Heinzelmännchen geworden. Hier hat sich, wenn bisweilen auch durch fremde Einflüsse gewandelt, ein Stück altdeutscher Religion in die christliche Zeit herübergerettet. Die Gefäße mit ihrer ursprünglichen Füllung mit Speise und Trank sind nichts anderes als heidnische Opfer. Wir verstehen es vollkommen, wenn der Mönch sagt: Wie sollte man das nicht Götzendienst nennen?, wengleich die Opferer sich dagegen aufs entschiedenste gewehrt hätten und mit gutem Rechte darauf hinweisen konnten, daß sie gute Christen waren. Nach den Ausführungen K l a p p e r s lebte Rudolfus in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und



höchst wahrscheinlich ein Zistersienser aus Mitteldeutschland. Von dort ging im 13. Jahrhundert die deutsche Kolonisation Schlesiens aus, und mit den Deutschen wanderte auch der deutsche Glaube oder Aberglaube mit in unser Land.

Es ist ja nun allerdings ein bloßer Zufall, daß gerade bei den Raudener Zistersiensern sich die Handschrift ihres Ordensgenossen erhalten hat und daß das benachbarte Ratibor ein so treffliches Beispiel des von diesem getadelten Aberglaubens aufweist, aber es ist ein liebenswürdiger Zufall, dem wir dankbar sein dürfen.

XX



ROMAN MORGALLA



II Vorsitzender und Schatzmeister der DFK Ortsgruppe Rauden begeht am 24. Februar 1997 seinen  
**65 Geburtstag.**

Zu diesem Ehrentag gratulieren dem Jubilar, der Vorstand des Deutschen Freundschaftskreises Rauden, das Redaktionskollegium „Unser Rauden“, alle Mitglieder der DFK Ortsgruppe Rauden und wünschen ihm, Gottes Segen und ein langes Leben in Gesundheit und Wohlergehen.

Wir verbinden unsere Wünsche mit einem innigen und großen Dank für seinen beispielhaften Einsatz und sein Schaffen im Vorstand des DFK Rauden und dem Redaktionskollegium in deren Gremien er seit dem Bestehen unserer DFK Ortsgruppe unermüdlich tätig ist.



## EIN ERLEBNIS WÄHREND DER RUSSEN - ZEIT AUS RODENBACH 1945

Ein damals 17-jähriger Junge erzählt

Der im hiesigen Volk verankerte Ausdruck „Russen-Zeit“ bezieht sich auf den Zeitabschnitt vom 26. Januar 1945, dem Einmarsch der Roten Armee in unserem Gebiet bis zur Einführung der polnischen Administration, die aber auch dann noch Macht und Gewaltansprüche des russischen Militärs dulden mußte. Die Hegemonie der Sowjetz war noch lange sichtbar und spürbar. In dieser Übergangszeit kam es auch zu einzelnen blutigen Zusammenstößen zwischen der polnischen Miliz und räubernden Soldaten der Sowjetarmee. Die polnische Miliz (in diesen Tagen selber ein schreckenerregendes Organ) hatte nicht das Recht einen russischen Soldaten zu entwaffnen, auch dann nicht wenn er beim Plündern oder anderen Delikten ertappt wurde. Beim Einmarsch der Roten Armee in unseres Gebiet fiel ihnen unter anderem sehr viele Lebensmittellager der Deutschen in die Hände. Die Deutschen hinterließen, bedingt durch ihre gute Organisation noch große Rückstände von Lebensmittel. In den Domänen, Landwirtschaftlichen Betrieben, Bauernhöfen, Geschäften Restaurants, Hotellen überall waren noch große Vorräte von Brot, Kartoffeln, Alkohol, und anderen Essachen. Diese wurden sofort von den Russen beschlagnahmt, die Bevölkerung war in Not, hatte aber keinen Zutritt zu diesen Nahrungsmitteln. In den Landwirtschaftlichen Betrieben und bei den Bauern standen in den Ställen voll Schweine, Rindvieh und Pferde. Nach kurzer Zeit sahen wir oft wie viele Herden vorallem mit Rindvieh aber auch manchmal mit Pferden in Richtung Osten geführt wurden. Dazu benötigten die Russen Hilfskräfte, welche sie unter unserer Bevölkerung rekrutierten. Davon handelt das nachfolgende Erlebnis.

Am 26. Januar 1945 in den Abendstunden erreichten die Spitzen der Roten Armee unser Dorf. Es gab keine Gegenwehr, da sich die deutschen Soldaten bereits nach Simsforst abgesetzt hatten. Trotzdem gaben die ins Dorf einfahrenden russischen Panzer einige Schüsse ab. Ein 17-jähriges Mädchen, Erna K u z n i k wurde von einem Granatsplitter tödlich verletzt.

Rodenbach wurde von den Russen besetzt, diese wollten auch gleich Simsforst einnehmen. Beim ersten Angriff wurden sie durch deutsche Panzer abgewiesen. Erst beim zweiten Angriff gelang es ihnen nach erheblichen Verlusten die Ortschaft zu besetzen. Dadurch wurde das Dorf fast völlig zerstört, Häuser abgebrannt und viele Bürger fanden den Tod. Erst vor Ratibor kam die Front zum Stehen. Das hatte zur Ursache, daß Rodenbach wie auch Rauden zur Frontzone gehörte. In diesem Gebiet wurde unheimlich viel Militär zusammen gezogen und immerwieder kam neuer Nachschub und blieb im Dorf. Das war eine große Plage, denn diese Soldaten zogen im Dorf herum und unter dem Vorwand Germanen zu suchen plünderten und raubten sie und nicht nur das, in den Häusern.

Aber schon am 7. Februar mußten wir evakuieren. Ein grausamer Russe warscheinlich von der GPU hat die Leute direkt rausgejagt. Was sollte oder konnte man schon mitnehmen. Eine Radfähr, voll Packungen mit Bettsachen, das nötige Essen und paar Klamotten zum anziehen. Wir hatten noch Hühner, und Mutter sagte: „Die nehmen wir mit.“ Sie kamen in den Sack an die Spitze der Radfähr. Alle Einwohner kamen langsam aus den Häusern und sammelten sich zu einer Gruppe. Auch Kinder und Kleinkinder waren dabei. Wir hatten damals noch keinen Asphalt, so zogen wir durch das Dorf im Dreck bis zu den Knöcheln, da ritten vier Russen im Galopp an uns vorbei nun waren wir bis zum Kopf bedeckt. Bei der Kapelle an der Hauptstraße machten wir halt. Unsere Leute machten große Augen, in der Kapelle brannte ein offenes Feuer, an welchem sich die Russen wärmten. Zum Pech ist eine Henne von der Radfähr abgehauen, einer der Russen sag-

te „harascho“ ging um die Flinte und schoß. Er nahm die tote Henne und sprach, wird gut „kuschać“. Die russischen Soldaten wiesen uns die Richtung Rauden und unsere Kolonne setzte sich in Marsch. Niemand wußte wie weit es gehen soll. In Rennersdorf angekommen schauten wir uns um, viele Leute riefen: Kommt zu uns.“ Da wir nahe beim Haus von S k u b e l l a und K i s c h k a standen und die Frau uns nehmen wollte, haben wir da mit Familie Teofil P r z y b i l l a Quartier genommen.

Wir nahmen unser Lager im Stall, wo sich auch noch eine Ziege befand, denn im Haus war ein Notlazarett. Hier fand ich ein Deutsch-Russisches Wörterbuch. Ich nützte die Zeit und lernte russisch, auch die Buchstaben, denn ein Heft und Bleistift waren meine ständigen Begleiter.

Auf der Straße führen endlose Karawanen von Pferdewagen die den Transport für die Front besorgten. Im Gehöft, wo früher Herr S c h m a t l o c h wohnte haben die Russen eine Feldschmiede eingerichtet. Teofil P r z y b i l l a war von Beruf Stellmacher und ging dort die Wagen reparieren, dafür bekam er etwas zu essen. Er hat mich auch engagiert, ich machte Schmiedearbeit, so brauchte ich nicht zu hungern. Nach 6 Tagen hieß es, die Schmiede wird nach Rodenbach verlegt. Wir durften mit unseren Familien mitziehen. Wir waren froh wieder zuhause zusein. Aber die Schmiede war jetzt am anderen Ende des Dorfes, beim Paul M a r z a l i k. Nun zog ich täglich mit einem Topf unter dem Arm dahin, aber nicht lange. Eines Tages auf dem Wege, spricht mich ein Russe an „kuda“, ich sagte Arbeit, warauf er „nienada, idi suda“, ich mußte ihm folgen. Wir kamen auf die Wiese zwischen Karl B e l k i u s und Peter H a l l a s. Dort standen viele Pferde am Zaun angebunden. Ein Tisch stand ebenfalls und viele Russen standen herum, einer von ihnen kommandierte. Zwei Soldaten wurden vorgerufen, dann wir Zivilisten, Karl B e l k i u s jetzt schon verstorben, Ignatz K a l e m b a z. Z. wohnhaft in Rauden, Viktor D o l l a, jetzt schon verstorben und Richard M a s a r c z y k z. Z. wohnhaft in Rothenburg. Als Erster bekam ein Soldat zwei Pferde, denen wurde nochmal zwei Pferde an den Schwanz angebunden, hatte also zusammen vier. Uns Zivilisten wurde die gleiche Anzahl zugeteilt. Am Ende bekam noch ein Soldat ebenfalls vier Vieher. Die Pferde hatten Decken am Rücken, die Russen einen vollen Rucksack mit Fleisch, Zucker, Tabak und Brot, Proviant für den Weg. Es wurde uns versprochen, daß wir mit den Soldaten bestimmt hier wieder zurückkehren. Der erste Soldat stammte aus dem Kaukasus, den hat man noch etwas verstanden, den zweiten aus Sibirien gar nicht. Die Pferde waren von der Front ausgewechselt, schwach, manche auch leicht verletzt, sicher durch Beutetiere ersetzt, denn jedem Bauer wurden die Pferde von den Russen sofort beim Einmarsch genommen. Vormittag zogen wir langsam los, kurz darauf hieß es „aufgesetzt“ auf die Pferde, darunter nur die schon erwähnte Decke. Im Schritt ging es Richtung Rauden, überall sah man viele Russen. Schon auf den Feldern in Rodenbach sah man die ersten in feldgrauen Soldatenmäntel liegenden Toten. Es sollen angeblich Häftlinge gewesen sein, die in diese Mäntel gekleidet waren. Desgleichen war in der Gegend der Waldwegkreuzung zu sehen. Anfang Rennersdorfs im Garten eines Hauses gab es bereits einen kleinen Friedhof der russischen Soldaten mit zirka 27 Gräbern, die im Kampf um Simsforst verwundet, hier in eilig angelegten Feldlazaretten operiert wurden jedoch ihren Verletzungen erlagen. Die erste Ruine war das abgebrannte Haus vom Landwirt W. W a d u l a. Ein toter deutscher Soldat lag in der Nähe einer ausgebrannten Scheune bei der damaligen Post (durch Fr. S u r a bis 1945 erhalten) in Rennersdorf. Zwischen Rauden und Rennersdorf auf den Feldern am Waldrand und kurz vor Rauden lag eine ganze Anzahl von gefallenen deutschen Soldaten die von Schnee bedeckt aber doch sichtbar waren. Die damalige Oberfürsterei am Anfang Raudens sah man ausgebrannt,

ein Haus neben der Post ebenfalls. Vor dem Postamt lag ein Turm eines russischen Panzers. Einen besonders verheerenden Eindruck gab der Raudener Ring. Die dem Herzog gehörenden Häuser vor dem Ring, der Laden von C h r o b o k, alle drei Schulgebäude, Hotel "Langenburger Hof", Turnhalle, Müllers Haus, alles niedergebrannt. Nur die Mariensäule stand in der Mitte, wie durch ein Wunder erhalten. Gasthaus P i s a r s k i, Bäckerei J a h n, Laden und Haus von F o i t z i k, Schuhgeschäft M i c h n a alles Ruinen, ein grausamer Anblick, in allen Gehöften und Straße unheimlich viele russische Soldaten die einem den Schrecken in den Nacken trieben. Wir zogen über Sandkolonie bis Weißhof. Da begegneten wir einem Mann, der wurde von den Russen gezwungen mit uns zu ziehen, dafür bekam Herr Viktor D o l l a ein älterer Herr, einen Zettel sicher eine Rückkehrerlaubnis und konnte ruhig nach Hause gehen. Der fremde Mann zog mit uns weiter, es ging über Standort, Bilchengrund bis Knurow. Je weiter wir zogen um so weniger Russen waren zu sehen. In Knurow staunten wir, Leute gingen zur Kirche, es sah aus als wäre hier kein Krieg. Still ritten wir auf unseren Pferden weiter, als wir in Preiswitz ankamen dämmerte es schon.

Eine Frau stand am Platz vor ihrem Hause, der Russe sagte zu ihr: "Hier werden wir übernachten". Die Frau wagte nicht zu widersprechen und willigte ein. Die Pferde wurden am Zaun bei der Scheune angebunden. Es waren immerhin 24 Stück, sie wurden mit Decken geschützt, bekamen etwas Heu und Hafer, das der Wirt beschaffen mußte. Die Frau versorgte uns, sodaß die Russen den Proviant schonen konnten. Es wurde geplaudert, deutsch und polnisch auch die Russen nahmen daran teil. Damals merkten wir das die Soldaten untereinander auch Schwierigkeiten hatten sich zu verständigen. Am besten gefiel uns der Kaukasier. Zum Schlaf legten wir uns auf die Diele. Wir erfuhren daß, gleich hinter dem Dorf eine große Panzerschlacht stattgefunden hat. Am nächsten Tag beim Weitermarsch konnten wir mit eigenen Augen sehen, eine große nichtübersehbare Zahl von zerstörtem Panzern darunter auch etliche deutsche, lagen umher. Weiter ging es in die Gegend von Alt Dubensko, Groß Dubensko, Ornontowitz, Bujakow, Mokrau, Nikolei und Tichau. Unterwegs schlossen wir Zivilisten langsam Freundschaft, deshalb schwatzten wir viel untereinander. Das merkten die Russen und sagten zu uns: "Harascho Germane, spiewajta po hermansku". So taten wir singen, ein Lied blieb mir noch im Gedächtnis: "Unterm Dach juchhe; unterm Dach juchhe, hat der Sperling seine Eier. Wenn der Frühling kommt fangen sie alle an zu summen, Heidi, Heido". Den Russen schien das sehr zu gefallen und er revangierte sich mit einem Lied, aber wir haben die Wörter nicht verstanden. Langsam ging der Tag zur Neige da wir nach Glowitz einzogen. Bei einem zerschlagenen Laden, im Wohnhaus nahmen wir Quartier. Hier waren die Leute nicht freundlich zu uns, sie schauten uns schief an und nannten uns Zivilisten "Fritze". Die Wirtsfrau bot uns Brot an, nach dem ersten Biß merkten wir daß es Glassplitter enthielt. Danach entschuldigte sie sich, sie hätte aus dem zerschlagenen Laden Mehl gehabt. Auf einmal kamen zwei Zivilisten mit weiß-roter Armbinde und Gewehr, es war die uns bis dahin noch nicht bekannte polnische Miliz. Die Russen behelligten sie nicht, uns aber frugen sie aus, ob wir Deutsche oder Polen seien. Das Wasserpolnisch konnten wir alle, dann frugen sie uns was für eine Volksliste wir oder unsere Eltern hatten. Meine Kameraden wußten nicht was das bedeutet, aber ich hörte etwas davon noch in der Arbeit, so entgenete ich "Nr.3". Der eine Milizmann sagte gleich, aha, das sind Volksdeutsche also unsere Leute, dabei waren wir doch Reichsdeutsche. Sie nahmen unsere Erklärungen gut auf und wir wurden gleich besser behandelt, bekamen ein gutes Essen welches die Wirtin von dem Proviant der Russen herstellte. Danach wendete sich der Milizmann an die Russen und sagte, daß wir Poler sind und wieder nach Haus kommen sollen. Die Russen willigten ein. Dann erst ha-

ben wir erfahren daß die Deutschen etwas Unheil in diesem Dorf an-gerichtet haben und sie deshalb auf sie wütend sind. Von da aus zo-gen wir über Urbanowitz, Alt Bierun, Neu Bierun, Babitz, nachmit-tags erreichten wir Auschwitz. Lange dauerte das Reiten durch Au-schwitz bis wir in Birkenau ankamen.

Im Hintergrund zeigte sich ein großes Gehöf mit einer stattlichen Villa. Dort mußten wir hin. Von weiten sahen wir eine Menge von Pferden, also war es der Sammelplatz. Lange warteten wir bis end-lich zwei Russen kamen und wir unsere Pferde zu der großen Herde leiten konnten. Damit hatten wir unsere Aufgabe gelöst.

Wir junge Kerle waren natürlich neugierig und so besichtigten wir, Gehöf, Villa und Garten. Wie wir dann später erfuhren gehörte dies einem Baron, also einem höheren Wesen. In einer großen Scheune in diesem Anwesen sah man, daß hier vor kurzem gedroschen wurde und die Arbeit wegen den einschreitenden Russen unterbrochen wurde. Al-les war noch so ganz frisch. Pferdefutter gab es jedenfalls genug. Unterdessen suchten uns schon unsere zwei Russen und befahlen uns, sich zusammenzuhalten. Der Abend nahte, wir gingen mit den Russen zu den nicht weit gelegenden Häusern, im zweiten nahmen die Russen ein Quartier für unsere Gruppe. Die Leute waren freundlich und lie-ßen uns hinein. Aber der Mann sagte gleich, wir haben nichts zu essen, denn wir sind auch erst vor ein paar Tagen hier in unseres Haus zurückgekehrt. Nebenan ist das Lager und die Deutschen haben die Häuser beschlagnahmt und zum Lager angeschlossen. So mußte die-se Familie mit fünf Kinder in eine kleine ihr zugewiesene Wohnung die weit von ihrem Hause gelegen war, ziehen. Wir hatten Verständ-nis. Er sprach auch deutsch, mit einiger Erwartung erklärte er uns: „Hier in der Nähe wohnte ein Baron, der hatte eine Domäne und da sind noch viele Kartoffelschober vorhanden. Aber russische Soldaten bewachen sie und wollen den Leuten nichts geben, ja sie erschießen sogar. Ich gebe euch Säcke, geht mit den Russen dahin und bringt mir Kartoffeln.“ Unsere Russen waren sofort einverstanden. Es war schon finster als wir zu den Schobern kamen. Gleich kamen die Wacht-posten mit Geschrei „stoit“. Aber schließlich gaben sie unseren Russen die Erlaubnis. Schnell füllten wir sechs Sack voll und tru-gen unsere Last zum Wirt. Die ganze Familie freute sich und die Frau wusch und schälte die Kartoffeln. Die Kinder warteten schon auf die Schalen, die wurden auf der Platte gebraten und gleich ver-zehrt. Die Russen gaben Fleisch, ein großer Topf mit gekochten Kar-toffeln, sogar Salz war vorhanden, so gab es ein unerwartetes fa-moses Mittagessen. Die anderen Säcke wurden vom Wirt frostsicher gelagert. Er sagte: „Als Dank für die Kartoffeln werde ich euch Jun-gen die Haare schneiden und die Russen rasieren. Tatsächlich besaß er das nötige Werkzeug, ob er wirklich Friseur war haben wir nicht gefragt. Wir konnten uns auch waschen, aber ohne Seife. Am Abend ha-ben wir gemeinsam aus einer Schüssel gegessen. Haben uns einwenig eingelebt. Dann erzählte uns der Wirt sehr lange, auch vom Lager. Aber wir haben es nicht ganz begriffen weil wir ja vom Lager Au-schwitz nichts wußten. Wir wußten was ein HJ-Lager oder Wehrrtüch-tigungslager oder Arbeitslager war. Aber von einem KZ Lager hatten wir keine Ahnung.

Der Mann versprach uns Morgen ins Lager zu führen. Weil er auch von Toten sprach hatten, wir etwas Angst. Trotzdem haben wir die Nacht gut verbracht, weil wir satt waren. Gleich am frühen Morgen gingen die Russen noch einmal in die Villa und brachten viel Brot und Speck, das sollte für den Heimweg sein, aber wir haben uns gleich sattgegessen, jedoch eine große Reserve noch gelassen.

Dann gingen wir und unsere Russen geführt durch unseren Wirt zum Lager. Das sollte das Lager Birkenau sein. Viele Baracken waren zu sehen, aber einige waren schon halb zertrümmert. Die Leute brauch-ten scheinbar Bretter und Holz und schafften es nach Hause. Auf ei-ner der Straßen lag ein russischer Offizier, tot daneben zehn deut-

sche Soldaten, auch tot. Der Mann sagte die müssen hier so liegen, denn alle sollen es sehen. Nebenan lagen SS Uniformen und Mützen im Schnee. Wir haben gleich welche anprobiert, aber der Mann warnte uns. Seid vorsichtig denn die Russen und die Miliz tilgen jeden SS-Mann. Vieles haben wir gesehen, dann aber kamen wir zu einem großen Bau welcher gesprengt war. Hier sagte er, sei eine Gaskammer gewesen wo die Menschen umgebracht wurden. Es war schwer zu begreifen. Überall lagen mit Namen beschriebene Papiere. Möbelstücke lagen umher. So sind wir paar Stunden umhergegangen. Ein Eindruck der Grausamkeit ist uns geblieben.

Wir gingen heim, haben noch einmal gegessen und nahmen Abschied. Die Leute winkten uns hinterher. Noch einmal gingen wir durch die Stadt, was uns auffiel, es waren sehr wenig Russen zu sehen. Alle acht Mann unserer Gruppe zogen zu Fuß. Aber wir gingen nicht den selben Weg zurück. Wir fühlten uns gleich besser denn die Russen versicherten uns, wir müssen nach Rodenbach zurück kommen, also nach Hause. Wo es den Russen gelang hielten sie Fahrzeuge an und wir konnten einwenig fahren.

In Czerwionka baten wir in einem Hause um Essen, doch die Leute sagten, wir haben nichts. Da wollte der Russe den Hund erschießen um ihn zu essen. Da kam die Frau in Angst rief den Mann und es zeigte sich daß hinter dem Haus gerade Schweinschlachten stattfand. Nun bekamen wir Wellfleisch und Brot wieviel wir wollten. Wir haben uns sattgegessen und sind gleich weiter gegangen. Kurz hinter dem Dorf bekam der Erste Durchfall, keiner lachte denn binnen paar Minuten ging es allen gleich. Da lief der Russe gleich zurück ins Dorf und brachte Brot als Gegenmittel. Etwas unwohl und schwach gingen wir weiter. Nach einiger Zeit konnten wir wieder ein Auto besteigen, es brachte uns bis nach Rauden am Ring. Wir stiegen aus. Sofort kam ein Russe zu uns, einen roten Stern an der Mütze, „stoj“. Er klassifizierte uns Zivilisten und zeigte an: zwei Deutsche und zwei Polaki. Unsere Russen verteidigten uns, denn es hieß, zwei sind blond das seien Deutsche. Zwei sind schwarzhaarig, das sind Polaki. Ich mit meinen schwarzen Haaren war ein Polak. Dort wo heute die Oberförsterei ist in Rauden-Ring haben die Russen alle Männer gesammelt und dann interniert.

Die Zwei von uns wegen ihrer blonden Haare zu Deutschen gestempelt sollten zum Sammelplatz gehen. Da kam es zu einem richtigen Krach zwischen den Soldaten, dann wurde wegen den Bescheinigungen verhandelt, zum Schluß endlich sagte der Kommisar „poschli“, wir konnten unseren Weg nach Rodenbach weiter ziehen. In Rennersdorf trafen wir eine Frau die von Rodenbach gehend eine Ziege führte. Sie schaute mich an und redete zu mir: „Ej, Richard, heute früh habe ich mit deinen Eltern gesprochen, sie sind in Weißhof, Rodenbach ist völlig leer alle sind evakuiert. Komm mit mir wir werden nach Standorf ziehen und da gehen wir über Weißhof“. Ich stand jetzt paff. Die Russen wollten es nicht bewilligen, daß ich mit der Frau gehe. Aber ich wollte doch zu den Eltern. Nach einiger Zeit gestattete es einer der Russen doch, machte mich aber aufmerksam. Er sagte: „Gib acht, die nehmen die Männer do Rosji“. Ich soll mich verstecken. Ich nahm Abschied und ging mit der Frau zurück, half ihr die Ziege ziehen. Über den Raudener Ring wollten wir nicht gehen, deshalb bogen wir bei der alten deutschen Oberförsterei ab und kamen mit Hilfe eines schmalen Weges später wieder an die Hauptstraße. Wir überquerten sie und gingen in ein altes Haus das heute nicht mehr besteht, gleich neben dem ehemaligen Privatladen von Teofil J u r a. Da sahen wir gerade wie eine Kolonne Männer von russischen Soldaten bewacht die Straße Richtung Gleiwitz gehen. Überall war voll von Russen. Ich habe mich versteckt. Als alles vorüber war, wagte ich mich wieder vorsichtig auf den Platz vor dem Haus. Da stand dort ein kleiner, bärtiger, alter Mann mit einer Schlafmütze am Kopf und einer langen Pfeife im Mund. Er nannte sie Weichslowka.



Der Mann stammte aus Rodenbach und hieß Franz K a n i a. Er lud drei Ziegen auf den Handwagen und sagte zu mir: „Du wirst mitfahren, da kommst du zu deinen Eltern“. Gleich willigte ich ein. Dann schaute er mich von unten bis oben an und sagte: „Gib mir deine Mütze, und nimm meine Baranionka, nimm meine Pfeife bücke dich fest und ziehe meinen Wagen. Ich tat so wie geheißen, die alte Frau P e n d z i c h drückte den Wagen. So fuhren wir langsam mit dem Wagen zwischen den vielen Soldaten hindurch, den Kopf immer nach unten geneigt. Ein Stück hinter dem Friedhof sagte Herr K a n i a, das Schlimmste ist vorbei, jetzt den Kopf gehoben, gib mir Mütze und Pfeife zurück, es geht normal weiter. Wir waren glücklich daß wir gut durchgekommen sind. Als wir Sandkolonie durchquerten nahmen wir den Weg nach Standorf. In Weißhof an der Straße erwartete mich schon meine Mutter, denn jemand der mich gesehen hatte überbrachte ihr die Nachricht. Die Freude war groß, die Ziegen wurden auch ohne meine Hilfe nach Standorf transportiert. Ich konnte mit meiner Mutter in das Haus einer gewissen Julka eintreten und bleiben. So endete meine 8-tägige Reise mit den Pferden und Russen. Nun habe ich es mir gemütlich gemacht, erst gegessen, dann gewaschen und später viel erzählt.

Ratibor war in dieser Zeit hart umkämpft. Da die mit großer Übermacht kämpfenden Russen Ratibor nicht erobern konnten, wurde unsere Gegend zum Kriegsgebiet und evakuiert. Eine ungeheure Menge von Panzern und anderem Kriegsmaterial rollte jeden Tag auf den Straßen durch unsere Dörfer, Richtung Ratibor. Fast täglich dröhnte der Himmel über uns. Zahlreiche Bombenflugzeuge geschützt durch sowjetische Jäger flogen Richtung Westen und bombardierten Ratibor. Ebenso die russische Infanterie die in für uns unbegreifbarer Menge die Straßen, Höfe, Häuser und sogar Waldränder füllte. Man konnte keinen Schritt machen ohne gleich paar Russen zu begegnen. Alles und überall voll Russen, schrecklich. Sie suchten nach allem was ihnen brauchbar erschien und nahmen es mit. Nichts war vor ihnen sicher. Kein Hab und Gut, kein Mensch keine Frau, es war furchtbar. Oft wurde noch geschossen, besonders in der Nacht, dabei war doch die Frontlinie nicht in unmittelbarer Nähe. Aber scheinbar fühlten sich die Sowjetz einwenig unsicher, denn zur unserer Verwunderung fingen sie an Abwehr- und Schützengräben zu bauen, Straßen zum Sprengen vorzubereiten.

In dem Haus in Weißhof, in welchem meine Eltern Unterkunft fanden sah ich zu meiner Überraschung auch Herrn Teofil P r z y b i l l a mit seiner Familie. Er mußte trotz dem er für die Russen gearbeitet hatte Rodenbach doch verlassen. -Die erste Nacht nach der Rückkehr brach an, ich glaubte mich in Ruhe auszuschlafen. Aber, o wej, als alles schon im tiefen Schlaf lag, entstand am Hof ein großer Lärm, für uns Alarm. Ein Auto kam von der Straße mit betrunkenen Russen. Sie suchten den „Germann“, mit einer Leuchtkugel töteten sie den Hund, drangen in das Haus hinein. Überall stöberten sie herum, alle wurden beleuchtet. Männer mußten heraus kommen, auch ich wurde rausgeführt. Herr Teofil stand schon im Flur mit einem Kind am Arm. Jetzt brüllten sie „Germanow strilac“. Die Frauen fingen an zu weinen. Plötzlich lief ein Mädchen durch den Flur, die Russen stürmten hinterher. Großes Geschreie des Opfers und der Russen vermischte sich, hinter dem Haus. Wir versteckten uns sofort. Wie es dem Mädchen erging haben wir nicht erfahren. Die Russen kamen nicht mehr zurück. Wir haben alle laut gebetet. Am Morgen haben wir nicht lange gewartet wir packten uns zusammen und zogen weiter, bis Standorf.

Fortsetzung folgt

---

# NACHRICHTEN AUS RAUDEN

## UND DEM VEREINSLEBEN DES DFK

### Einnahmen der Kirchenkasse 1996

Einnahmen die an folgende Institutionen überwiesen wurden

1. Kurie der Diözese Gleiwitz und Priesterseminar	5630	PLN
2. Katholische Universität Lublin	2020	PLN
3. Pflege der Baudenkmäler in der Diözese	1200	PLN
4. Hl. Grab in Jerusalem und Fastenalmosen	193	PLN
5. Opfergelder für den Vatikan	946	PLN
6. Auslands- Mission	1560	PLN
7. Caritas für In- und Ausland	1570	PLN
8. Caritas in der Pfarrgemeinde		
A Schulspeisung für Schüler	2000	PLN
B Weihnachtsofbergeld zum Schutze des Lebens	3000	PLN
Zusammen	18119	PLN

### Opfergelder für unsere Pfarrkirche

1. Sonntags- und Feiertagskollekten	103262	PLN
2. Opfergeld für Bankplätze	7910	PLN
3. Extra Opfer für die Renovation der Kirche:		
A Opfergeld in Zloty	14027	PLN
B Opfergeld in DM (2000)	3700	PLN
C Opfergeld von Bürgern der BRD (3500DM)	5550	PLN
4. Opfergeld aus der Marienkapelle	4110	PLN
5. Kolenden-Opfergeld	7610	PLN
6. Teil der Meßopfer	10000	PLN
7. Opfergeld für Beerdigungen	3600	PLN
8. Opfergeld für Trauungen	1800	PLN
9. Taufopfergeld	750	PLN
10. Extra Opfer eines Pfarrmitgliedes	7000	PLN
Zusammen	169320	PLN

Die gesamten Einnahmen	187439	PLN
------------------------	--------	-----

### Summe der Ausgaben für das Jahr 1996

I. Weitere Renovierungsarbeiten an der Kirchenfassade	119994	PLN
II. Renovierung und Modernisierung in der Kirche	16718	PLN
III. St. Maria Magdalena Kirche	1196	PLN
IV. Pfarrgebäude	3586	PLN
V. Versicherung und Steuern	2872	PLN
VI. Strom und Telefon	5200	PLN
VII. Liturgische Bedürfnisse	3210	PLN
VIII. Heizmaterial	7348	PLN
IX. Ausgaben für Kanzlei	2365	PLN
X. Summe der Überweisungen	18119	PLN
Zusammen	180612	PLN

Saldo für das Jahr 1997	6826	PLN
-------------------------	------	-----

Für das Jahr 1997 sind folgende Renovierungsarbeiten vorgesehen:  
Die Nordseite des Kirchendaches mit Kupferblech zu decken, dafür werden  
gebraucht, vier Tonnen Kupferblech im Wert von zirka 50 000 PLN. Weitere  
Renovationsarbeiten an den Kapellen. Am Pfarrgebäude Umlegung der Dach-  
ziegel.

Die Opferbereitschaft der Raudener Pfarrmitglieder bestand nicht  
nur aus Gaben des Opfergeldes, sondern auch in vielen Arbeits -  
stunden welche sie unentgeltlich für die Pfarrkirche geleistet  
haben. Dazu gehören:

Instalierung der elektrischen Leitungen - Bernard und Richard  
Belkius.

Putzarbeiten in den Räumen - H.Miera, L.Stronczynski, J. Dymek  
N.Skubela, W.Mazurek, J.Sladek, L.Gladysz, G.Bogusz, E. Morgala  
J.Miera, H.Kotyczka, G.Miera.

Tischlerarbeiten - T.Okulicki, Ogon, Kotyczka, Mickiewicz, R.Jas-  
kula, T.Piatek, E.Godula, und Schüler der Berufsschule Jana  
Korczaka in Rauden.

Erneuerung des historischwertvollen Kreuzweges - Jan und Sebas-  
tian Kotyczka aus Klein Rauden, in Zusammenarbeit mit Engelbert  
Godula, Kristian und Terese Kotyczka, Norbert und Kornelia Běl-  
kius.

Konservierungs- und Reparaturarbeiten - L.Gladysz, L.Stronczyns-  
ki, H.Schultz, J.Miera, J.Morgala, T.Piatek, P.Dolezol.

Instalationsarbeiten - W.Piechula, J.Przybyla, Hajduk, Slawik.

Reperatur der Heizung - Klemens Baszczok und Herbert Remiorz.

Schlosserarbeiten - Hasenberg und Krzon.

Herstellung de Missionskreuzes - Familie Mickiewicz aus Klein  
Rauden.

Dacharbeiten - Bernard Franik

Autotransport - Depta, Bujok, Wodok.

Säuberung der Kirche - H.Gloger, L.Magiera, E.Masur

Aber auch viele andere nichtgenannte Helfer bei verschiedenen  
Hilfs- und Säuberungsarbeiten in und um die Kirche.

Außerdem gab es noch Personen und Firmen welche Material und  
Anlagen für die Raudener Pfarrkirche spendeten.

Familie Kinder - komplette Beleuchtung der Kirche von außen, im  
Wert von 30 000 PLN

Betonfabrik Rauden-Kalk Zement und Sand

Familie Brachmenn aus Jankowitz - Eichenholz für das Missions -  
kreuz

Familie Hajder-Holz für den Fußboden

Ihnen allen den Genannten und Nichtgenannten ein herzliches "Gott  
vergelts" und Dank vom Deutschen Freundschaftskreis, dem Redaktions-  
kollegium "Unser Rauden" und allen Mitgliedern der Pfarrgemeinde  
Rauden.

#### Liturgische Ereignisse und Veranstaltungen 1997 in der Parochie Rauden

Kirchweihfest der Raudener Pfarrkirche	27.04.1997
Ablauf in den Kapellen von:	
Stodoll	04.05.1997
Jankowitz	11.05.1997

Klein Rauden	18.05.1997
Rennersdorf	26.06.1997
1. Hl. Kommunion	25.05.1997
Jahrestag der 1. Hl. Kommunion	08.06.1997
Erntedankfest der Pfarrgemeinde Rauden	05.10.1997
Exerzitien in der Fastenzeit	12.02. - 16.02.1997
Exerzitien für Kinder	24.03. - 26.03.1997
Inspizien des Bischöflichen Amtes	Mai 1997
Erteilung des Sakramentes der Firmung	Mai 1997
Wallfahrt der Pfarrwirtinnen der Diözese Gleiwitz	03.05.1997
Wallfahrt der "Kinder Mariens" der Diözese	10.05.1997
Wallfahrt der Kranken und Behinderten der Diözese	17.05.1997
Ablaß des Sanktuariums der Mutter Gottes von Rauden	01.06.1997
Wallfahrt der Ministranten der Diözese Gleiwitz	07.06.1997
Wallfahrt der Gehörgeschädigten der Diözese Gleiwitz	16.06.1997
Orgelkonzerte in der Raudener Pfarrkirche von Mai bis Oktober	1997
Ablaß des St. Maria Magdalena's Kirchlein am Friedhof	13.07.1997
Ablaß des St. Maria Magdalena's Kirchlein im Baracher Wald	20.07.1997
Ablaß der Raudener Pfarrkirche	15.08.1997
<u>Wallfahrt der Deutschen zur Mutter Gottes von Rauden</u>	17.08.1997

### Das erste DFK Heimat- und Kulturtreffen in Ratibor mit Teilnahme Raudener DFK Kulturgruppen

Das erste Heimat- und Kulturtreffen organisiert durch den DFK Kreisvorstand fand am 14. und 15. September 1996 statt. Austragsort war das Sportzentrum Ostrog (OSIR) früher Ratibor 03 Stadion. Der erste Tag des Festes gab den Kinder- und Jugendgesang- und Tanzgruppen die Gelegenheit ihr Können vorzustellen. Alle Teilnehmergruppen hatten sich bereits durch Eliminationen zum Fest qualifiziert, dadurch war für ein gutes Niveau der Darbietungen gesorgt. Unserer Raudener DFK Kinderchor geführt durch Fr. Kristine K u l o t hinterließ nach seinem Auftritt einen guten Eindruck. Das Gleiche läßt sich vom Jugendensemble unserer Mädchen welche mit einem frisch-fröhlichen Repertoire lebhaften Beifall erwarben, sagen. Weitere wertvolle Auftritte gaben, eine Tanzgruppe aus Bolatitz (Tschechien-Hultschiner Ländchen), die Musikgruppe „Schwestern Machnik“ aus Wellendorf gab eine herrliche Vorstellung, ein flottes Konzert der Mädchen aus Bachweiler, waren die herausragenden Ereignisse des ersten Tages.

Der zweite Tag begann mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Johanneskirche in Ostrog. Am Nachmittag trugen die DFK Chöre von Kranstädt, Ratibor Plania, und Rauden ihr Programm vor. Der Raudener Roger-Chor unter der Leitung von Fr. Kristine L u b o s stellte sein Können unter Beweis und erntete einen starken Applaus der anwesenden Musikkenner dieses Festes. Einen hervorragenden Auftritt hatte das Blasorchester aus Birkenau. Dieses erste Kulturtreffen zeigte, daß die Errungenschaften auf dem Kulturgebiet in

Ratibor Stadt und Land vermehrt in Erscheinung treten, wozu Raudener Kulturgruppen und Organisatoren beitrugen.

---

#### **Lehrhilfen für Deutschunterricht werden dringend benötigt**

Der große Bedarf an Lehrhilfen für den Deutschunterricht in der Raudener Grundschule hat sich noch verstärkt. Während bisher die deutsche Sprache erst ab der fünften Klasse gelehrt wurde, ist seit dem Anfang des Schuljahres der Unterricht ab der zweiten Klasse eingeführt worden. Als Lehrerin wurde Fr. Monika O g r o d n i k eingestellt. Diese neue Situation bedingt einen verstärkten Bedarf an Lehrmitteln für den Deutschunterricht, besonders für die erste bis vierte Schulstufe.

Dem DFK gelang es einige Bücher für diesen Zweck zu erringen. Mit Freuden überreichten wir am 25. September und 9. Oktober diese Gaben der Grundschule. Allerdings ist damit die Not nur gelindert und nicht aufgehoben.

---

#### **Herzog von Ratibor Albrecht, in Rauden**

Herzog von Ratibor Albrecht und seine Schwester Prinzessin Clementine besuchten am 29. September v.J. die Pfarrkirche von Rauden wo sie an einer polnischen und unserer deutschen Hl. Messe teilnahmen. Sie wurden von uns Raudener Bürgern herzlich begrüßt.

---

#### **Raudener Kirche erhielt Außenbeleuchtung**

Ein wunderbar schönes Geschenk für die Raudener Kirche opferte die Elektro-Verkaufsfirma der Familie K i n d e r, Sitz in Rennersdorf Nr.1 eine komplette Beleuchtung der Pfarrkirche von außen, im Wert von 30.000 PLN. Im Glanz dieses Lichtes entsteht in den Abendstunden ein herrlicher Eindruck der die erneuerte Kirchenfassade, den Kirchturm und die Südseite erst richtig zur Geltung bringt. Einen Dank aller Raudener an die Familie K i n d e r die mit ihrem Geschenk wesentlich zur Verschönerung unseres Heimatortes beigetragen haben.

---

#### **Denkmal der Prinzessin vom Verfall gerettet**

Unter der Führung des 2. Vorsitzenden des DFK Raudens, Herrn Roman M o r g a l l a vollzogen DFK Mitglieder im Herbst Renovationsarbeiten am Denkmal der Prinzessin Maria W i l h e l m a aus dem Jahre 1878, am Raudener Friedhof, welches vom Verfall bedroht war.

---

#### **Nikolausfeier „96“**

Die populärste Feier für die lieben Kleinen unter uns ist immer noch die Nikolausfeier. Auch dieses Mal konnten wir am 15. Dezember v.J. etwa 110 Kindern welche aus Rauden und Umgebung zu diesem Fest gekommen waren, eine Freude bereiten. Der größte zur Verfügung ste-

hende Saal in Klein Rauden ist da gerade groß genug, um Kinder und Eltern aufzunehmen. Als Ehrengast wohnte Kaplan A. W a n d z e l diesem Fest bei. Es dauerte nicht lange und die beliebtesten Vorweihnachtslieder hallten weit über den Saal hinaus, gesungen durch fast alle Gäste. Das Erscheinen des St. Nikolaus sorgte für den Enthusiasmus, der voller Erwartung glühenden Kinder. Eine kleine „Predigt“ und Ermahnung an die Kinder wurde gut aufgenommen. Dann bescherte uns der Kinder- und Jugendchor geleitet von Fr. Kristine K u l o t einen Reigen herrlicher Lieder, der Advents- und Winterzeit entsprechend.

Der schönste Augenblick, die Überreichung der Gaben zog sich geraume Zeit hin, brachte dabei viele amüsante Szenen, die man gerne sieht und keine Langeweile aufkommen ließ. Alle guten Kinder und nur solche gab es am Saale, fanden ihre Belohnung.

„Nikolaus wir danken sehr“ nächstes Jahr komm wieder her“ war das Abschiedslied, sicher ernst gemeint, für diesen angenehmen Abend. Mit freudigen Gesichtern begaben sich unsere lieben kleinen und großen Gäste auf den Heimweg.

Nikolaus-Helfer sorgten dafür, daß auch kranke Kinder die nicht kommen konnten die süßen Gaben ins Haus erhalten haben.

---

#### **Wir dürfen unsere Alten und Kranken nicht vergessen**

In den Tagen vor Weihnachten wurde auch der alten und kranken DFK Mitglieder gedacht. Einigen von ihnen konnten wir mit einem kleinen süßen Geschenk eine Freude bereiten. Das Gedächtnis an diese Mitglieder sollte nicht nur vom Vorstand des DFK erhalten werden.

---

#### **Lehrhilfen für den Deutschunterricht im Kindergarten**

Der Kindergarten von Klein Rauden konnte am 17. Dezember eine AGMO-Spende von Lehrhilfen für den Deutschunterricht, übergeben durch den Deutschenfreundschaftskreis, in Empfang nehmen. In diesem Kindergarten besteht der Deutschunterricht seit vielen Jahren ununterbrochen, was Bedingung zum Erhalt der Spende ist. Den Grundstein zur Lehre der deutschen Sprache legte Frau Elisabeth M a r s c h o l l e k, kontiniert wird diese Lehrarbeit von Frau Maria P e n d z i c h.

---

#### **Das Weihnachtsfest 1996 des DFK Rauden**

Am Sonntag den 12. Januar d.J. begang die DFK Ortsgruppe Rauden ihr alljähriges Weihnachtsfest. Austragsort war der Saal der Freiwilligen Feuerwehr in Klein Rauden. Die Eröffnung und Begrüßung im Namen des DFK Vorstandes vollzog der Vorsitzende S. B a s z c z o k. Zu den Ehrengästen des Festes zählten: Bonifatius M a d l a Pfarrer von Rauden, der Vertreter des DFK Kreisvorstandes Ratibor Fr. Annemarie M i l l o t t a, Vorstandsmitgliedes DFK Standort als unsere treuesten Freunde, DFK Mitglieder aus Jankowitz die mit uns zusammenarbeiten.

Da es das erste große Treffen in diesem Jahr war wurden allen anwesenden Gästen und sämtlichen Mitgliedern des DFK Rauden herzliche Glückwünsche überreicht.

Ein Augenblick des Gedenkens an die zwölf verstorbenen Mitglieder



unseres Vereins im Jahre 1996 (die höchste Zahl seit Bestehens des DFK), gebot Stille. Gemeinsamer Gesang der populärsten Weihnachtslieder mit instrumentaler Begleitung am Keyboard sorgte für den Eintritt in die weihnachtliche Stimmung. Der Kinderchor diesmal durch Erkältung und Grippeerkrankung halbiert gab trotz diesem Handicap sein Bestes, dank der Chorleiterin Fr. Kristine K u l o t. Das Jugendensemble mit seinem frischen und fröhlichen Repertoire erwarb sich große Anerkennung seitens der Gäste. Ein kleines Menü, aus schmackhaften, süßen Gebäck mit Kaffee, sorgte gleichzeitig für eine ersehnte Plauderpause. Danach der von allen Musikfreunden erwartete Auftritt des DFK Roger-Chores unter der Leitung von Fr. Kristine L u b o s. Ein reichhaltiges mit großem Können vorgebrachtes Programm von Weihnachts- und Volksliedern verwandelte alle Gäste in aufmerksame Hörer, welche danach den verdienten Applaus spendeten. Der Roger-Chor seit Jahren durch seine Leistung von vielen Musik Kennern gelobt und anerkannt, verschönert nicht nur unsere alljährigen Weihnachtsfeste sondern auch andere durch den DFK organisierten Veranstaltungen. Er ist seit dem 4. März 1996 freiwillig dem DFK beigetreten. Der zweite Teil des Festes bestand aus einem bunten und frohen Programm von Liedern und Volksmusik, welche die Teilnehmer in einen Sängerrausch versetzten. Schnaupausen füllten humorvolle Gedichte und Witze, so ging es bis zur späten Stunde. Doch auch so ein schöner Tag fand sein Ende.

Die frohen Stunden dieses Tages, die wir in der großen DFK Familie erleben konnten, brachten Freude in den Alltag unserer Mitglieder und Gäste, was zu den Zielen der Organisatoren gehört. Allen DFK Mitgliedern die zum Gelingen dieses Festes beitrugen und ihre Zeit dafür geopfert haben, einen herzlichen Dank.

-----

### Überfall auf die Tankstelle

Am 21. Januar d. J. um 14,20 Uhr kam es zu einem Raubüberfall auf die Tankstelle in Rauden. Einem kleinen gelben Fiat 126 entstiegen zwei unbekannte Männer, einer davon begab sich in den Dienstraum schlug auf den Verkäufer ein, drohte mit einer Pistole und raubte zirka 600 Zl.

In der Nähe der Bahnüberführung hinter Rauden ließen sie den gelben Wagen stehen und stiegen in einen roten Fiat derselben Größe ein.

-----

### 52. Jahrestag des Inferno von Rauden 1945

Dieses Jahr fiel der Jahrestag der sowjetischen Invasion in Rauden der 26. Januar auf einen Sonntag. Um der polnischsprachenden Bevölkerung eine Teilnahme an der Hl. Messe die für alle Kriegsoffer des Zweiten Weltkrieges gehalten wird zu ermöglichen, opferten wir unsere sonst nur in deutscher Sprache gehaltene Sonntagsmesse und gestalteten diese in deutsch und polnisch. Jedes Jahr warten wir und hoffen auf eine große Beteiligung der Raudener Bevölkerung, auch der jungen Generation und der polnischsprachenden Menschen an diesem Messopfer, die der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages entspricht. Vergebens, wir alten Raudener die diese dunkelsten Tage der Raudener Geschichte überlebt haben, die die Ereignisse dieser grausamen Zeit im Gedächtnis tragen, wir blieben allein in unserem Gebet für die Kriegsoffer. Dabei hat doch fast jede Familie aus un-

serem Ort im Zweiten Weltkrieg ein Opfer zu beklagen. Warum gibt es sowenig Verständnis für diese Vergangenheit? Jahrzehntelang hat man in den Medien und was noch schlimmer war in den Schulen den Menschen, darunter unseren Kindern und Enkeln eingeredet, es war eine Befreiung. Diese Indoktrination mit jeder Art von Zwang verbunden würft ihre Schatten bis in die heutige Zeit.

Doch wer die Wahrheit sucht der kann sie finden. Am Raudener Friedhof gibt es ein Grab mit über 200 Toten, Kriegsoffer dieser sogenannten Befreiung. Jeder Mensch der an diesem Grabe steht und nachdenkt, versteht daß der Begriff „Befreiung“ mit diesem Grab und dem Geschehen dieser Zeit unvereinbar ist.

Nach der Hl. Messe begab sich eine Gruppe von Raudenern die getreu dem nun schon traditionellen Ritual beim Grab der Kriegsoffer einen Kranz niederlegten. Ein paar besinnliche Worte. Ein Gebet für alle Opfer des Zweiten Weltkrieges, auch für die nach Rußland verschleppten Männer und Frauen. Für die in der Gefangenschaft Verstorbenen. Für die ermordeten Zivilisten in und um Rauden. Für die gefallenen Soldaten beider Seiten. Gott möge uns Frieden schenken und die Raudener Bevölkerung für immer vor einer Wiederholung des grausamen Krieges schützen.

Die Lieder „Ich hat einen Kameraden“ und „Näher mein Gott zu Dir“ beschlossen unsere Andacht am Raudener Friedhof, beim Grab der Kriegsoffer des Zeiten Weltkrieges.

Schlesisches Wochenblatt

Nr. 27/171



Oberschlesien

Unsere Geschichte (44)/8

# Ostoberschlesien und Michał Grażyński



Schlesien

(1926-1939)

Nach dem Pilsudskiputsch im Mai 1926 steigerten sich die Repressionen noch. Das Schlagwort „Sanacja“ (Sanierung) avancierte zum politischen Programm. Eine „moralische Diktatur“ sollte das politische Leben gesunden lassen und den „korrupten“ Sejm ersetzen.

Am 28. August 1926 ernannte Präsident Ignacy Mościcki den damals 36jährigen, aus Gdów in Galizien stammenden Michał Grażyński zum Woiwoden Polnisch-Oberschlesiens. Er war von kleinem Wuchs und unansehnlich, sein Benehmen war unsicher und linksch. Er konnte kaum frei sprechen, seine Reden las er mit stockender Stimme ab. Um so grausamer war seine Politik gegenüber der einheimischen Bevölkerung. Eine seiner ersten Handlungen war - parallellaufend zum Aufständischenverband - die Gründung der Terrororganisation „Związek Obrony Kresów Zachodnich“ (Bund zur Verteidigung der Westmarken), der gemeinsam mit dem Aufständischenverband die Opposition und vor allem die einheimische Bevölkerung mit physischem und psychischem Terror überzeugt. Der Opposition gelang es, einen Untersuchungsausschuß im schlesischen Sejm einzusetzen, der die Gewalttaten des Aufständischenverbandes aufklären sollte. Man hatte festgestellt, daß seine „Schlägertrupps zahlreiche Terrorakte verübt hatten, die ungesühnt blieben“.

Trotz des Terrors wurden die Kommunalwahlen vom 15. November 1926

zum Desaster für die Sanacja, die nur 2,3% der Stimmen - etwa 9.000 - auf sich vereinigen konnte. Sieger dieser Wahl wurden die Deutschen, die rund 42% der Stimmen erhielten, darunter in Königshütte (Chorzów) - 70,3%, in Kattowitz (Katowice) 56,7% und in Schwientochlowitz (Świętochłowice) 54,1%. Daraufhin verstärkten die Polen die Unterdrückung und verschärften den Polonisierungsdruck. Um die Wahlergebnisse wirkungslos verpuffen zu lassen, löste Grażyński die kommunalen Körperschaften, in denen die Deutschen die absolute Mehrheit hatten, auf und ersetzte sie durch kommissarische, so geschehen in der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz: zehn Polen, fünf Deutsche. Entsprechend wurde überall verfahren, wo die Deutschen die Mehrheit bildeten.

Im Schulwesen verstieß Polen gegen alle Vereinbarungen des Genfer Minderheitenabkommens vom 15. Mai 1922, auch gegen sie Bestimmungen der polnischen Verfassung. So durften z. B. 1930 nur 17% der Schulpflichtigen die deutschen Schulen besuchen, obwohl die Nachfrage mindestens dreimal so groß war.

Am 12. Februar 1929 wurde der 1. Schlesische Sejm aufgelöst. Zur Neuwahl kam es erst am 11. Mai 1930. Vor dieser Wahl wurde die deutsche Bevölkerung (nach Otto Ulitz) „schwerstem Terror ausgesetzt“. Dennoch trug die Deutsche Wahlgemeinschaft mit 34,2%

der Stimmen den Wahlsieg davon. Sie konnte nun 15 Abgeordnete, zwei Mandate mehr als bei den Wahlen im Jahre 1922, in den Sejm delegieren und stieg damit zur stärksten Fraktion auf. Die deutschen Sozialisten - die DSAP - erhielten mit 4,2% der Stimmen ein Mandat. Die zweitstärkste Partei wurde der Katholische Volksblock von Korfanty mit 22,7% der Stimmen und 13 Mandaten. Der Wahlblock der Sanacja erhielt nur 17,1% der Stimmen. Bei den Wahlen am 27. September 1922 wurden 94.483, am 11. Mai 1930 183.369 deutsche Stimmen gezählt. Die deutschen Parteien befanden sich also trotz des Polonisierungsdrucks weiterhin im Aufwind.

Dieser Zustand war für die polnischen Machthaber nicht zu ertragen. Der Sejm wurde am 26. September 1930 erneut aufgelöst, wurde nochmals verschärft. Es kam sogar zu offenen Wahlfälschungen. Otto Ulitz schrieb: „Zu Hunderten wurden deutsche Wahlberechtigte aus den Wählerlisten gestrichen, im Wahlkreis III die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft für den Schlesischen Sejm für ungültig erklärt, eine offene Abgabe der Stimmzettel gefordert und vor allem auf dem Lande erzwungen. Wer geheim wählte, galt als Staatsfeind. Das Ziel wurde erreicht. Am 23. November verlor die Deutsche Wahlgemeinschaft von ihren 15 Mandaten 8.“

Horst Wienzek

(Ulitz, Otto: Oberschlesien. Aus seiner Geschichte, 3. erweiterte Auflage, Bonn 1971, S. 81-82)



Oberschlesien

# Die Deutschen in Ostoberschlesien



Schlesien

Die wichtigste Organisation der Deutschen in Ostoberschlesien

war der Anfang Juli 1921 an die Stelle des Plebiszitkommissariats getretene „Deutsche Volksbund für Polnisch-Schlesien“ - DVB (Niemiecki Związek Ludowy dla Polskiego Śląska), der am 8. November 1921 von den im Deutschen Ausschuß für Oberschlesien vereinigten Parteien und Gewerkschaften ins Leben gerufen wurde. Darüberhinaus entstanden als eingetragene Vereine sieben Bezirksvereinigungen des DVB, der Deutsche Schulverein, der Deutsche Kulturbund und der Deutsche Wohlfahrtsbund, die als juristische Personen Mitglieder des DVB wurden. Zu den Mitgliedern gehörten noch weitere verschiedene gesellschaftliche und kulturelle Organisationen sowie Privatpersonen. Handel, Handwerk und Gewerbe schlossen sich in der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammen. Die Landwirte waren im „Hauptverband der deutschen Landwirte“ organisiert.

Der DVB, an dessen Spitze Otto Ullitz (von 1922 bis 1935) stand, sah seine Aufgabe in der Wahrung „der von Polen verfassungs- und vertragsmäßig verbürgten Rechte der Minderheit und die Erhaltung und Pflege deutscher Kultur und Wirtschaft“.

*(Ullitz, Otto: Oberschlesien. Aus seiner Geschichte, 3. Aufl. Bonn 1971, S. 79)*

Die ursprüngliche Absicht des DVB, zu einer Einheitspartei der Deutschen in Polen zu werden, ist wegen der Unstimmigkeit zwischen den Parteien schon Ende 1921 verworfen worden.

Die Nachfolgerin der Zentrumspartei, die Katholische Volkspartei DKV und die Deutsche Sozialdemokratische Partei schlossen sich mit den parallelen Gruppen des Teschener Gebietes zusammen. Die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei gründeten mit der verwandten Gruppe des Teschener Gebietes die Deutsche Partei.

1921 gründete Rudolf Wiesner in Bielitz (Bielsko) den „Deutschen Nationalsozialistischen Verein für Polen“, der 1930 in „Jungdeutsche Partei in

Polen“ umbenannt wurde. Diese Partei, die man nach heutigen Kriterien als rechtsextrem einstufen könnte, spielte unter den Deutschen in Polen eine eher marginale Rolle.

Die verschiedenen deutschen sozialdemokratischen und sozialistischen Gruppierungen vereinten sich 1929 in die „Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens“.

Den Dachverband der deutschen Gewerkschaftsbewegung in Polen bildete der „Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften für Polnisch-Schlesien“ (Ogólny Związek Chrześcijański Związków Zawodowych dla Polskiego Górnego Śląska). Als Presseorgan fungierte die „Gewerkschaftsstimme“.

Über die Lage der Deutschen in Ostoberschlesien schreibt Ullitz: „Es gibt kaum ein Lebensgebiet, in das der Staat nicht einzugreifen vermochte. Polen hat die staatliche Macht zum Nachteil der deutschen Volksgruppe im weitesten Maße mißbraucht.“

Träger des Selbstbehauptungskampfes der deutschen Volksgruppe war der Deutsche Volksbund. Er stand deshalb im Mittelpunkt der polnischen Angriffe, sei es im Seim, in der Presse oder sonstwo in der Öffentlichkeit. Aber auch strafrechtlich wurde versucht, die Wortführer des Deutschen Volksbundes zu treffen. Im Februar 1926 wurden zahlreiche im BDV beruflich oder ehrenamtlich tätige Persönlichkeiten verhaftet, seine Geschäftsstellen tagelang durchsucht, Akten beschlagnahmt. Das Mitglied des Hauptvorstandes der Leiter der Schulabteilung Schulrat Dudek, wurde hinter verschlossenen Türen unter der Anklage des Verrats militärischer Geheimnisse zu hoher Freiheitsstrafe und Ehrverlust, die anderen Verhafteten wurden unter der Anklage politischer Spionage zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt. Die die Dauer der Untersuchungshaft überschreitenden Strafen wurden aber, obgleich rechtskräftige Urteile vorlagen, nicht vollstreckt. Als politische Spionage wurden Auskünfte angesehen, die die Beschuldigten dem Deutschen Generalkonsulat über die Volkszugehörigkeit von Oberschlesiern gegeben hatten, die in das Reich abzuwandern beabsichtigten. Die persönliche Freiheit

galt wenig, wenn Deutsche beschuldigt wurden. Es genügte vielfach die Beschuldigung, um Untersuchungshaft zu verhängen. So wurde der Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Lublinitz Skudlik, neun Monate lang während der ganzen Dauer des gegen ihn eingeleiteten Strafverfahrens in Untersuchungshaft gehalten, das mit seinem Freispruch endete. Der Einsatz für die Rechte der deutschen Minderheit war für die damit befaßten Personen mit Gefahr für ihre persönliche Freiheit verbunden. Hans Heinrich Dr. Prinz von Pleß, der 1929 als Nachfolger der verstorbenen Grafen Edwin Henckel von Donnersmarck zum Präsidenten des Verwaltungsrates des Deutschen Volksbundes gewählt worden war, wurde 1933 wegen Einstellung eines Deutschen aus Danzig ohne Genehmigung des Arbeitsamtes zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde im Gerichtsgefängnis Pleß vollstreckt. „Weiter schreibt Ullitz, daß auch er im Jahre 1926 beschuldigt war, einem Militärpflichtigen Beihilfe zur Entziehung von der Militärpflicht geleistet zu haben. Als Sejmabgeordneter genoß er jedoch die Immunität. „Der Schlesische Seim lehnte den Antrag der Staatsanwaltschaft, die Immunität aufzuheben, mit der Begründung ab, daß das der Beschuldigung zugrundeliegende Dokument offenbar gefälscht sei“. Dies war jedoch noch nicht der Abschluß dieser Angelegenheit. Am 12. Februar 1929 kam es zur Auflösung des Schlesischen Seim. Ein Tag später wurde Otto Ullitz - obwohl die Beschuldigung eine erwiesene Fälschung war - verhaftet, nach 45 Tagen gegen Zahlung einer hohen Kautions auf freien Fuß gesetzt, im Juli nach einer Verhandlung von drei Tagen zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, in der Berufungsinstanz im April 1930 freigesprochen.

*(Ullitz, Otto: Oberschlesien. Aus seiner Geschichte, 3. erw. Auflage, Bonn 1971, S. 86-87)*

Mit dem 15. Juli 1937 war das Genfer Abkommen erloschen. Ullitz schreibt dazu: „Erst jetzt kam der deutschen Volksgruppe die Bedeutung der Schutzbestimmungen des Genfer Abkommens voll zum Bewußtsein, und sie erkannte ihre Ohnmacht gegen-

über den zielbewußten, ihre Grundlagen zerstörenden Absichten des Staates, die nun unverhüllt in Erscheinung traten".

(Ullitz, Oberschlesien..., S. 88)  
So sah die Lage von Menschen, die seit Generationen hier lebten und plötzlich unverschuldet im eigenen

Lande zur nationalen Minderheit erklärt und unterdrückt wurden, ziemlich trübe aus. Horst Wienzek

Nr. 29/173 Schlesisches Wochenblatt



Oberschlesien



Schlesien

## Unsere Geschichte (46)/10 Internationale Verhältnisse in Ostoberschlesien

Eine erhebliche Belastung für die Lebensverhältnisse in Ostoberschlesien war der nicht endende Zuzug von Polen, hauptsächlich aus Kleinpolen und dem ehemaligen Kongreßpolen. Korfanty schrieb in seinem „Aufruf“ im Jahre 1927 u. a.:

„Nach der Übernahme Schlesiens fehlte es nicht an solchen, welche sofort auf gewaltsame Weise die ganze Verwaltung der Industrie ändern wollten, weil sie deutsch war. Kandidaten für Direktorenposten meldeten sich in zahlreicher Menge. Leute, welche weder unsere Verhältnisse noch unser Volk kannten, welche oft von weither kamen, sich um Direktorenposten bewarben mit dem Hinweis auf ihr 'großes Verdienst', daß sie gebürtige Polen und gute Patrioten seien, überschwemmten Oberschlesien und bestürmten mich und andere einflußreiche Oberschlesier um Empfehlungen. Ich widersetzte mich solchem Begehren, von der Einsicht geleitet, daß solche plötzlichen, brutalen, durch kein wirtschaftliches Bedürfnis begründeten und im Endeffekt für die Staatsinteressen und das Wohl unserer Bevölkerung schädlichen Eingriffe in die empfindliche Maschinerie unserer Indu-

strie diese ruinieren und einen katastrophalen Verfall der Arbeitsstätten unseres Volkes haben müßten... Die Verwaltung der Industrie konnte nur allmählich in polnische Hände übergehen. Durch meine Stellungnahme habe ich mir unzählige Feinde gemacht unter den enttäuschten Direktoren-Kandidaten, welche aus ganz Polen, aus Rußland, aus Österreich, aus Asien und Gott weiß woher zu uns hergelaufen kamen.“

(Korfanty, Wojciech: Aufruf an die Oberschlesier, Katowice 1927, S. 14-15)

Die Ankömmlinge fühlten sich eher als Eroberer und mißachteten die Rechte der einheimischen Bevölkerung. Aus ihrer Verachtung gegenüber den Oberschlesiern machten sie keinen Hehl. Die Meinung eines zugezogenen Ingenieurs wurde zum geflügelten Wort: „Auch wenn einem Oberschlesier eine weißrote Fahne aus dem Sakko raushängen würde, würde ich ihn nicht als Polen betrachten“ (Wanadowicz, Maria: Polskość Górnoślązaków w opiniach Polaków innych dziedzin (1922-1939), in: Studia Śląskie, Bd. L 1991, S. 77-78)

Die schon erwähnte Maria Wanadowicz schreibt: „Man warf den Oberschlesiern (auch deren Führungsschicht) schlechte Kenntnisse der polnischen

Sprache, Literatur, Kunst und der Ge-

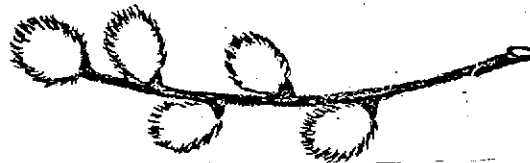
schichte Polens vor. Man verabscheute auch die Bevorzugung der regionalen Kultur durch die Oberschlesier.

Die Neuankömmlinge usurpierten sich die Rolle der Missionare der polnischen Kultur in Schlesien (womit sie von den Einheimischen mit der ironischen Bezeichnung „Kulturträger“ bedacht wurden). Als Beispiel für ihren Eifer kann das Repertoire des polnischen Theaters in Kattowitz dienen. Anfangs standen nur polnische Klassiker auf dem Programm. Die Besucher rekrutierten sich jedoch nur aus den eingewanderten polnischen Intellektuellen. Der Theaterleitung ging es darum, den Mythos der Überlegenheit der deutschen Kultur zu zerstören“.

(Wanadowicz, Polskość..., S. 80)

Es bleibt ein Rätsel, warum die nach Oberschlesien zugezogenen Menschen, denen erst die Aktionen von Korfanty und seiner Anhänger die Übersiedlung überhaupt ermöglichten, keine Spur von Dankbarkeitsgefühlen verspürten und warum sie soviel Schlechtigkeit und Haß gegen die einheimische Bevölkerung mit sich brachten.

Horst Wienzek



\*\*\*\*\*

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Deutscher Freundschaftskreis Rauden

ul. Borowa 2

47-430 Rudy

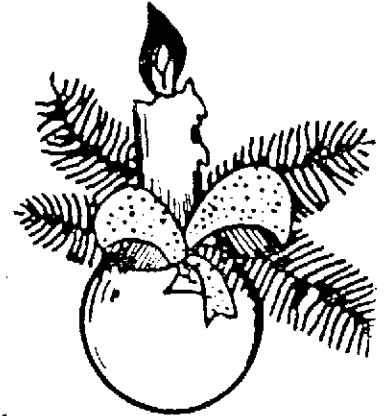


# Unser Rauden

30-31/97 Deutscher Freundschaftskreis Rauden O/S



*O schöne herrliche  
Weihnachtszeit*



*O schöne herrliche Weihnachtszeit  
was bringst du Lust und Fröhlichkeit  
Wenn der heilige Christ in jedem Haus  
Teilt seine lieben Gaben aus.*



*Und ist das Häuschen noch so klein  
So kommt der heilige Christ hinein,  
und alle sind ihm lieb wie die Seinen,  
die Armen und die Reichen, die Großen  
und die Kleinen.*

*Der heilige Christ an alle denkt,  
ein jedes wird von ihm beschenkt.  
Drum laßt uns freun und dankbar sein!  
Er denkt auch unser, mein und dein.*

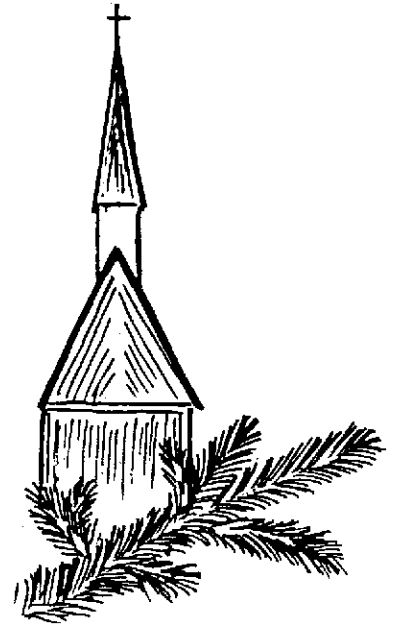
*Heinrich Hoffmann von Fallersleben*





# Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 1998

wünscht: der  
Deutsche Freundschaftskreis  
und das Redaktionskollegium  
"Unser Rauden,,



Weihnachten 1997

Dort ist Christus geboren, wo Menschen beginnen, menschlich zu sein. - Vom Dunkel zum Licht.

Wenn die Geburt Christi auch heute Strahlen von Freude in die Welt aussendet und tiefe Bewegung in den Herzen weckt, so darum, weil in der einfachen Krippe des menschgewordenen Gottessohnes die unendlichen Hoffnungen der Menschen eingeschlossen sind. In ihm, mit ihm und durch ihn das Heil, die Sicherheit, das zeitliche und ewige Geschick der Menschheit. Allen und jedem ist der Weg geöffnet, um zur Krippe heranzutreten, aus der Lehre und den Beispielen des Gottessohnes Gnaden und Segen zu schöpfen, wie sie für unser Leben notwendig sind. Wo dies aus Faulheit, Gleichgültigkeit oder auch aus anderen Gründen unterbliebe, wäre es umsonst, sie anderswo zu suchen, denn überall lastet die Nacht des Irrtums, des Egoismus, des Unrechts, der Leere, der Schuld, der Enttäuschungen, der Unsicherheit und der Ungewißheit. Die mißglückten, unseligen Erfahrungen unseres Volkes und vor allem der Heimatvertriebenen, der jetzigen Systeme und Medien, die nicht bei Christus den Weg und die Wahrheit suchen, müßten von all denen ernstlich betrachtet und bedacht werden, die glauben allein auszukommen. -

Es ist Weihnachten. Wir Christen feiern die Geburt des Erlösers. Mit Christus kam die Erlösung. In Jesus von Nazareth ist Gott selbst zu uns gekommen, denn Gott liebt diese Welt. Er möchte das wir sie umwandeln in ein Reich des Friedens, der Wahrheit und Gerechtigkeit, doch all das steht immer noch aus. -

Warum wird heute überall nur das berichtet was ankommt und nicht worauf es ankommt? Wir haben Sehnsucht nach Werten, nachdem vieles wertlos geworden ist, doch sind wir Christen nicht auch zu lasch, zu gleichgültig und zu bequem geworden? In vielen Medien Christenverhöhnung, Hetze primitivster Art gegen alles, was Christen heilig ist. Früher wären solche Leute bestraft worden, heute ist alles erlaubt. Haben die Verantwortlichen in unserem Land keinen Blick mehr für all das was sich bei uns so täglich an Negativem, Bösem, Gemeinem und Häßlichem tut? Sehen sie nicht wie es mit uns immer abwärts geht? Sie alle haben doch geschworen, Schaden vom deutschen Volke abzuwenden. Und wie sieht die Wirklichkeit aus? Immer mehr Fernsehkanäle, doch immer minderwertigere, fragwürdiger Programme. Von Recht und Wahrheit hören wir nichts mehr! Wer die Wahrheit unterdrückt muß auch die Freiheit und das Recht einschränken. Der Ehrliche, der Gute, der Rechtschaffene und Gewissenhafte darf nicht länger der Dumme sein. Wir brauchen Politiker die uns die Wahrheit sagen und nur dem Recht verpflichtet sind, doch das Volk muß auch die Wahrheit vertragen können. Wir brauchen Verantwortliche mit Standfestigkeit und Charakterstärke und mit gutem Gewis-



sen. Ein Damoklesschwert hängt über Deutschland, alle noch Denkenden in unserem Lande wissen auch warum? Und wie steht es mit unseren Kindern und Jugendlichen? Eltern und Erzieher müssen den Ton angeben und nicht die Kinder. Kinder brauchen Grenzen, sie brauchen Gebote und Verbote, sie brauchen eine feste Hand, ohne zu herrschen, Konsequenz, ohne zu drohen. Grenzen geben Kindern Sicherheit und Geborgenheit, die sie suchen. Ohne Zucht keine Frucht! Wir haben Angst um unsere Kinder und Jugendlichen, denen die sittlichen Werte und Gottes Zehn Gebote nicht mehr bekannt sind. Die Angst hat in Deutschland um sich gegriffen. Angst ist auch das Geschäft der vielen Sekten, denen viele Menschen bereits verfallen sind.

Haben die Menschen immer noch nicht erkannt, was der Bruch mit unserer christlich-abendländischen Tradition, was die Zerstörung christlichen Glaubens für uns bedeutet? Rechtsunsicherheit, Verwahrlosung unserer Familien, Abfall vom Glauben, Verantwortungslosigkeit und Egoismus sind in unser Leben eingedrungen. -

Früher verbanden Ehrfurcht, Andacht und Dank den Menschen mit Gott und mit den Mächten der Natur. Wir hatten Ehrfurcht, Respekt und Autorität vor den Eltern und vor dem Alter. Wir hatten Ehrfurcht vor Gott und den heiligen Dingen. Fluren und Felder wurden gesegnet, man hat um Gottes Segen gebetet, heute glauben viele Menschen ohne Gott auszukommen.

Was gegenwärtig in der Politik so vor sich geht, zeigt die Unfähigkeit der Politiker, einen dauerhaften, gerechten Frieden zu schaffen. Wer noch ein Herz für Deutschland hat, befürchtet Deutschlands Ausverkauf an die EG in Brüssel und die Ausländer. Kritisiert man mit Recht die hohe Ausländerkriminalität, schon ist man ausländerfeindlich. Niemand hat den Mut, dem deutschen Volk wirklich die Wahrheit zu sagen, woher die leeren Kassen kommen. Das deutsche Volk hat noch Zukunftreserven erarbeitet. Wo sind sie geblieben? Wir wollen eine Regierung, bei der wir das Gefühl haben, wir sind geschützt, wir können den Regierenden vertrauen. Das bedeutet Recht auf Heimat, Recht auf Arbeit, und auf ein Leben in Würde. Wir haben Anspruch auf Sicherheit, Geborgenheit und Frieden, doch bei allen Diskussionen, Berechnungen und Plänen muß der entscheidendste Faktor eingesetzt werden: G O T T !

Ein Kind hat uns das Reich Gottes gebracht, ein Reich das die Welt durchdringen soll. Propheten sagten es voraus, Engel kündigten es an; die ersten, die ihm angehörten, waren nicht Politiker oder reiche Geschäftsleute, sondern das heilige Paar von Bethlehem und einfache Hirten, denen sich bald friedvolle Könige zugesellten. -

Gott wird die Welt und auch die Kirche "reinigen", die heute so zerwirrt dasteht, denn viele Geistliche ob evangelisch oder katholisch laufen dem Zeitgeist nach, das gute christliche Volk hat keine Führung. Wenn man alles so betrachtet, ist es schwer, an die Zukunft zu glauben, doch Gott ist immer noch unter uns. Er kam in die Welt, um den Menschen den Frieden zu bringen, lassen wir IHN wieder Mittelpunkt sein. Wieder lieben lernen, was zu bewahren sich lohnt: Glaube, Treue, Pflichtbewußtsein, Mut, Charakterstärke, Vertrauen in den Sinn des Lebens, Traditionsbewußtsein, Gemeinschaftssinn, Lebensfreude, edles Menschentum. -

Es gibt auch heute noch eifrige "Apostel", die die Guten unterstützen und ermutigen, dem Herrgott, dem Vaterland und der Heimat die Treue halten und versuchen, die Verirrten an sich zu ziehen. - Es ist wieder Weihnachten. Wir Christen feiern die Geburt des Erlösers. "Seht hier ist euer Gott! Er kommt um uns zu retten".

Wenn sich die Welt selbst zerstört, dann fängt es so an: Die Menschen werden zuerst treulos gegen die Heimat, treulos gegen die Vorfahren, treulos gegen das Vaterland; Sie werden dann treulos gegen die guten Sitten, gegen den Nächsten, gegen die Frauen und gegen die Kinder.

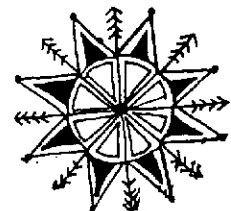
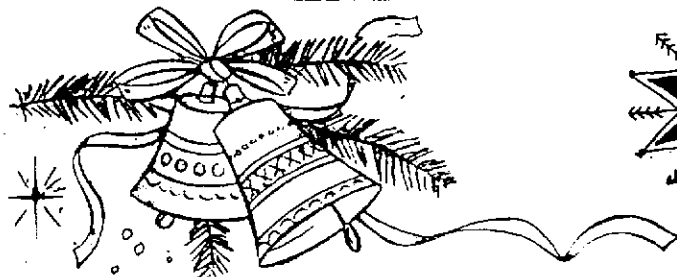
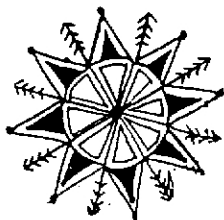
(Ernst-Moritz Arndt, 1769-1860)

All meinen lieben Landsleuten, von nah und fern, meinen Angehörigen, Freunden und Bekannten und alle, die ich liebe, schätze und verehere, wünsche ich eine gnadenreiche Weihnacht und ein gottgesegnetes Jahr 1998!

Behüt Sie alle der gültige Gott! In helmafflicher Liebe, Treue und Verbundenheit grüße ich Sie alle vielmals und herzlich,

Ihre, Eure Elisabeth Restel

Elisabeth Restel



## Pfarrer Emil Theodor Jatzek

geb. 23.12.1881 - gest. 12.06.1958

Geistlicher Rat, Ehrendechant

Vicedechant von 1931 - 1945 und Dekan des Dekanats Laband 1945 - 1958

Pfarrer unserer Pfarrgemeinde Rauden 1924 - 1958

Der 22. Juni 1997 ist der 90. Jahrestag der Priesterweihe von unserem Pfarrer Emil Jatzek. Am 12. Juni 1998 werden wir den 40. Jahrestag des Todes unseres unvergesslichen Pfarrers begehen. Seine fast 51-jährige Tätigkeit als Seelsorger fiel in eine besonders schwierige Zeit der schlesischen Geschichte.

In den Jahren 1907 - 1913 sammelte er als junger Priester wertvolle Kenntnisse in vielen Pfarrgemeinden Oberschlesiens. Als Kurat der Kapelle im Schloß der Familie Ballestrem in Flöbingen/Plawniowitz war er in den Jahren 1913 - 1924 tätig. In diese Zeit fallen die Ereignisse des Ersten Weltkrieges, danach die tragische Zeit des Polnischen Aufstandes in Oberschlesien, die Volksabstimmung.

Am 13. Mai 1924 übernimmt er das Amt des Pfarrers in der Pfarrgemeinde Rauden. Seit dem Entstehen des Dekanats Laband im Jahre 1931, wurde er Vicedechant dieses Dekanats.

Die tragischen Ereignisse des Jahres 1945, dem gewaltsamen Tode des damaligen Dechanten, folgte die Übernahme dieses Amtes durch Pfarrer E. Jatzek. Seinem Interessengebiet entsprechend, war er bereits Archivist dieses Dekanats.

Dank seiner Initiative und gutem Verständnis mit dem Schirmherr der Raudener Pfarrkirche, dem Herzog von Ratibor, führte er eine umfassende Renovation und Erneuerung der Kirche, durch. Sein Engagement und Arbeit führte dazu, daß unsere Kirche zu den schönsten Sakralbauten Schlesiens gezählt wurde.

Das große Drama, der Zweite Weltkrieg, dann der 29. Januar 1945, als Pfarrer E. Jatzek von den Sowjeten aus dem Pfarrgebäude vertrieben, in den Kellerräumen des Krankenhauses Unterkunft fand, die Nachricht erhielt: Die Kirche und das Schloß brennen.

Zusammen mit Pfarrer Maruszyk, den Klosterschwestern, einer kleinen Gruppe von Frauen, Kindern, Alten und Kranken erlebte er in den Tagen der Frontereignisse sein größtes Drama, er wurde Zeuge des grausamen Geschehens und Leidensgefährte seiner Pfarrkinder. Als "Armer unter den Armen" blieb er unter seiner Herde. Viele von uns erinnern sich an die Zeit danach, als er trotzdem fortgeschrittenem Alter, die Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft in uns weckte und den Wiederaufbau der Kirche in die Wege leitete. Wir wollen die Tätigkeit dieses guten Hirten und geistigen Vaters unserer Pfarrgemeinde vor der Vergessenheit bewahren. - Deshalb bitten wir unsere verehrten Leser, die noch im Besitz irgendwelcher Andenken, Fotos, Zeitungsartikel, eigener Erinnerungen über das Leben und Wirken von Pfarrer E. Jatzek, den Aufbau der Kirche, besitzen, sich mit uns (der Redaktion) in Verbindung zu setzen. - Alle geborgten Materialien werden zurückgegeben.



Pfarrer E. Jatzek mit seiner Schwester  
und Pfarrpersonal nach 1945

## EIN Erlebnis während der "Russen-Zeit"

ein damals 17jähriger Junge aus Rodenbach erzählt

Fortsetzung des Artikels aus der Nummer 28/29 d.J

Der bei der älteren Generation verankerte Ausdruck "Russen-Zeit" bezieht sich auf den Zeitabschnitt vom 26. Januar 1945, dem Einmarsch der Roten Armee in unserem Gebiet - der **Zeit-Wende** bis zur Entstehung der polnischen Administration.

Kurze Zeit nach dem Einmarsch der Roten Armee sahen wir oft wie die Russen viele Herden vor allem mit Rindvieh und Pferden in Richtung Osten führten. Dazu benötigten sie Hilfskräfte, die sie unter unserer Bevölkerung rekrutierten. Auch ich mußte den Russen helfen Pferde zu treiben. (siehe erster Teil).

Nach der Rückkehr, nun wieder in Standort. Hier fühlten wir uns ein wenig sicherer. Im Dorfteil Gonuki haben uns wieder gute Leute in ihr Haus aufgenommen. Hier trennten wir uns von Herrn Teofil Przybyla und fanden eine Unterkunft beim Herrn Szczesny. Jeden Abend wurde gemeinsam viel und lange gebetet. Am Tage mußte ich meist in einem Holzschuppen sitzen, denn die Russen suchten Leute zur Arbeit. Von da aus konnte ich die Gegend nur durch die Bretterspalten beobachten. Eines Tages gab es folgendes Ereignis: Wiederum flogen viele russische Flieger um Ratibor zu bombardieren, doch plötzlich zeigten sich zwei deutsche Jäger, griffen zwei der Bomber an, sie wurden getroffen. Mit großem Geheule, so könnte man das Geräusch beschreiben, flog einer der getroffenen Bomber nun ganz niedrig über Standort und stürzte gleich hinter dem Dorf zur Erde. Er war in Trümmern. In der Höhe sah man noch zwei Fallschirme der Besatzung heruntergleiten. Die deutschen Jäger gaben noch einige Schüsse ab, einer der Piloten kam tod auf die Erde, der zweite war verwundet. Die schnell herbeigeeilten Russen aus dem Dorf, legten ihn auf ein Brett und damit ins Auto. Der andere abgeschossene russische Bomber kam in der Gegend von Neubersdorf auf die Erde wo er noch lange zu sehen war.

Bei unserem Wirt Herrn Szczesny hatten wir es gut gehabt. Aber eines Tages habe ich die Vorsicht nicht beachtet, ich ging nicht in den Holzschuppen, plötzlich stand ein Russe vor mir, ich war überrascht. Sofort mußte ich mit ihm zur einer Sammelstelle. Von dort ging es in einer geschlossenen Kolonne, unter Bewachung über Neudorf an dem Fluß Bierawka entlang bis nach Quarkhammer (Tworog). Hier hieß es rann an die Arbeit "robotac". Schützengräben schachten. Unheimlich viele Gräben waren in und um das Dorf gezogen, die ganze Erde schien umgeackert. Viele Leute darunter auch Frauen waren gezwungen diese Arbeiten zu verrichten. Wir mußten schachten, im Walde Holz sägen, es zu den Gräben schleppen und faschieren. Dies alles unter strenger Bewachung. Zur Wachmannschaft gehörten auch russische Flintenweiber, diese waren besonders böse und schlugen die Leute mit Reitpeitschen. Immer hieß es schneller arbeiten, dabei waren wir schon genug gehetzt. Um 14 Uhr war Mittagessen, jeder bekam ein Liter Suppe. Der Koch war so grausam wie er aussah. Vollbärtig und bedeckt, mit einem Stock an dem ein kleiner Topf angedrahtet war rührte er ohne Unterlaß in einem großen Kessel, in einer Flüssigkeit, die als Suppe bezeichnet wurde. Unter dem Kessel brannte ein offenes Feuer. Ein Liter Suppe am ganzen Tag bei dieser schweren Arbeit konnte unseren Hunger nicht stillen, doch wagten wir es nicht ein zweites Mal um Essen zu bitten, denn einer von uns der es wagte, wurde vom Koch, voller Wut mit dem Stock und Suppentopf auf den Kopf geschlagen. Am Anfang dieser Zeit mußten wir dort auch übernachten, da gaben uns die Dorfbewohner etwas zu essen. Später durften wir wenigstens auf die Nacht nach Standort zurück. Die von den Russen bestimmte Arbeitszeit war morgens vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, dann erst gab es Feierabend. So ging es Tag für Tag eine lange Zeit. Unter den arbeitenden Menschen verbreiteten sich Parolen und Gerüchte, gute und schlechte, aber es änderte sich nichts. Bloß eines mußten wir uns ständig anhören: "Dawaj bystro robotac." Es war sehr anstrengend, doch als Jugendlicher konnte man es noch verkraften. So vergingen Tage und Wochen, immer in dem selben Rhythmus, arbeiten und arbeiten.

Eines Tages, nach für uns langer, langer Zeit als wir früh von den Russen geführt zur Arbeit kamen, war niemand da, kein Mensch, keine Wachtposten außer unseren. Wir waren verduzt, die Russen ebenso, sie gingen an im Dorf herumzulaufen, derweil wir uns setzen konnten. Nach geraumer Zeit kommt ein Russe zurück und schreit: "Harascho, Hitler kaputt, poschli do domoj." Wir waren von unserer Zwangsarbeit erlöst, wir waren frei und konnten ohne Bewachung nach Standort zurückkehren.

Auch hier hatte sich schon alles gelöst. Nur noch wenige Russen waren zu sehen und auch die befanden sich im Aufbruch. Wir konnten aufatmen. Die Fröste haben nachgelassen, ein etwas milderes Wetter machte sich merkbar. Der Kontakt zwischen den Leuten belebte sich. Hoffnung auf eine Rückkehr entstand unter den Evakuierten. - Meine Tante eine alleinstehende Frau, nahm sich den Vorsatz nach Rodenbach zu gehen um zu schauen was dort los ist. An einem Morgen begab sie sich in Begleitung einer fremden Frau in unseres Dorf. Spät am Abend kam sie zurück und berichtete ernst und freudig zugleich:

In Rodenbach /Jankowitz sind keine Russen mehr, alles ist leer. Die ersten Leute kommen langsam wieder in ihre Häuser zurück. - Meine Eltern fürchteten sich noch etwas, - vielleicht ist es doch noch zu früh, warten wir noch ab, war ihre Meinung. Nach zwei Tagen als sich alles herumgesprochen hatte, begann der Aufbruch von vielen Menschen die in Standorf evakuiert waren, nicht ohne sich bei den Standorfern zu bedanken.

Die Standorfer Bevölkerung dieser Zeit, bewies ein vorbildliches im christlichen Geist geprägtes Verhalten. Jede obdachsuchende Familie fand bei ihnen eine Unterkunft und so manches Stück Brot. Wie hoch solche Gaben von den in Bedrängnis geratenen Menschen geschätzt werden weiß der, der selber mal im Leben Not gelitten hat. Wir Raudener Menschen, die wir die Güte und Großherzigkeit der Standorfer erfahren haben, dank derer wir überleben konnten, bedanken uns noch einmal mit diesen Zeilen und einem "Gott vergelts" bei den lebenden und jetzt schon verstorbenen Wohltätern dieses Dorfes.

Am 3. April verließen wir Standorf, unser Hab und Gut befand sich wieder auf der Radfahr. Richtung Rauden ging unser Weg. Es war verwunderlich, die ungeheuren Massen der Russen waren verschwunden, selten bekam man einen zu Gesicht, der Weg war frei. Man traf nur einzelne Militärfahrzeuge, keine größere Kolonnen von Rotarmisten oder Panzern. Am Straßenrand und Graben lagen Kadaver von Pferden und anderen Tieren, kaputtes Kriegsmaterial, manchmal auch Granaten, Munition meistens russischer Herkunft. Traurig war der Durchgang durch Rauden, jetzt nach dem der Schnee geschmolzen war, war das Ausmaß der Verheerung erst richtig sichtbar, über vierzig Gebäude (wie man später zählte) waren nun zu Ruine geworden. Nur wenig Menschen konnte man erblicken, bärtige Greise, Frauen und Kinder denen das Grauen und die Angst ins Gesicht geschrieben war, huschten scheu durch die Ortschaft. Wenn man in die Nähe der gefallenen deutschen Soldaten kam, erschauerte jeder von uns. Ein furchtbarer Leichengeruch war in der ganzen Umgebung zu bemerken (sie durften noch lange nicht begraben werden). Elend, nichts nur Elend.

- Am späten Nachmittag erreichten wir Rodenbach, gleichzeitig mit anderen Leuten unseres Dorfes. Alles sah so wüde aus, sämtliche Zäune waren verschwunden. Unser Haus kam in Sicht, ums Haus herum lagen, Dünger und Klamotten, Fenster und Türen alles offen, auf dem Fußboden, Dreck und Trümmer. Unsere Möbel fehlten, dafür standen fremde in den Räumen. Zum Glück, war der Ofen im Haus in Ordnung, so konnten wir gleich heizen und uns wärmen. Die erste Nacht im eigenen Haus waren wir noch sehr ängstlich, doch verlief sie ungestört. Am nächsten Morgen kam unsere Katze zurück ins Haus, sie hat als einziges Tier überlebt - Nun fingen die Leute an ihre Möbel zu suchen. Es dauerte noch lange bis wir uns wieder halbwegs eingelebt haben.

Vor Hunger bewahrte uns die Vorsichtsmaßnahmen meiner Eltern. In Ungewißheit dessen was mit den Frontereignissen auf uns zukommt, versteckten sie noch vor dem Einbruch der Roten Armee, die Roggenkörner der letzten Ernte. Diese in der Scheune, unter der Erde begrabenen Körner haben die Russen nicht gefunden, sie sind uns geblieben. Das war unsere Rettung. Eine Handschrotmühle (Zarna) noch aus alten Zeiten, haben wir gehabt, so konnten und mußten wir täglich mahlen um das nötige Mehl zu erzeugen. Einen Backofen gab es früher in jedem Haus, so auch bei uns, darin konnten wir nun aus unserem selbstgemahlten Mehl, eigenes Brot backen. - Die biblischen Worte: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, kamen uns dabei in den Sinn. Ein Stückchen Brot war damals heilig, niemand hätte es weggeworfen. Diese Ehrfurcht vor dem täglichen Brot, besitzen die wohlhabenden Menschen von Heute nicht mehr. -

Unser Leben verlief in dieser Zeit nicht ganz friedlich, hin und wieder zeigten sich russische Soldaten die uns beunruhigten. Da nun alles ihnen gehörte (Stalins Doktrin) nahmen sie sich was sie wollten. Nach Germanien suchten sie nicht mehr, aber Brot war ihnen willkommen. - Da wir sehr nahe am Wald wohnten, kamen einige Male auch noch deutsche Soldaten zu uns. Sie baten um Brot, wollten dann durch die Wälder in Richtung Oppeln gehen wo sie ihr Zuhause haben.

Die sowjetischen Truppen besetzten Ratibor am Karfreitag den 30. März 1945. Das Inferno verlegte sich von unserem Gebiet, in und um die Stadt Ratibor. Wir konnten sie nur bedauern, wir haben es am eigenen Leibe erfahren müssen, was es bedeutet von der Roten Armee befreit zu werden. Plünderungen, Massenmorde, Massenvergewaltigung und Brandstiftung waren an der Tagesordnung. Rache an Deutschland und den Deutschen war die Devise. Der Großteil der Stadt wurde nicht durch Kampfhandlungen zerstört, sondern durch systematische Brandstiftung. Straße für Straße gingen in Flammen auf. Die von polnischer Seite im Jahre 1945 geschätzte Zerstörung der Stadt betrug: im Zentrum 100%, Vorstädte 70%, insgesamt 85%.

Bei uns in Rauden war damals ein Gerücht zu hören, daß tschechische Truppen mit leichten Panzern in Ratibor einmarschiert sind, erst jetzt nach soviel Jahren haben wir darüber etwas erfahren. Die damalige Tschechoslowakei stellte Ansprüche auf die Gebiete von Glatz, Leobschütz und Ratibor. Eine lokale sowjetische Befehlsstelle, sollte angeblich ein Versprechen dem Befehlshaber einer tschechischen Einsatzgruppe L. Swoboda in Hinsicht auf Ratibor gegeben haben, konnte es aus politischen Gründen aber nicht einhalten. Tschechoslowakisches Militär besetzte die der Grenze nahen Ortschaften, Annaberg/Chalupki, Kranstäd/Krzanowice, Ruderswald, Zabelkau. Die tschechoslowakische Nationalflagge sollte am ausgebrannten Rathaus in Ratibor gehangen haben. Die ersten polnischen Operationsgruppen machten sich Ende April bemerkbar. (Quellenmaterial - Ratibor, 45 - Tais Fackel)

Ende

## Überschwemmung in Rauden - 1997 aus der Sicht eines Betroffenen von der Kurzen Straße/ul.Krotka

Der 4. Juli war ein sonniger Tag, der letzte vor einer Regenzeit, wie es sich kurz darauf zeigte. Niemand hatte es geahnt was uns in den nächsten Tagen erwartet. Doch bereits einen Tag später am 5. Juli lagen schwere graue Wolken über unserem Dorf und wolkenbruchartiger Regen ergoß sich auf Flur, Feld und Dächer unserer Gebäude. Die Rinnen konnten das Wasser nicht fassen. Pausenloser Regen mit der gleichen Intensität die ganze Nacht hindurch. Das Flußbett der Ruda füllte sich bis zum Rand. Abends am 6. Juli um zirka 22.00 Uhr faßte die Direktion des Elektrizitätswerkes "Rybnik" mit Einvernehmen des Regionalen Komitees gegen Überschwemmung in Rybnik den Entschluß, daß Wasser aus dem Stausee im hohen Maße, entsprechen dem Andrang der Fluten aus den Flüssen Ruda und Nacyna zu entladen. Die Verantwortlichen des Werkes bangten um den Erhalt des Staubeckens dessen maximaler Wasserstand um 14 Zentimeter überschritten war.

Nun trat das Wasser der Ruda mit großer Schnelligkeit über das Ufer. In kurzer Zeit rückte es bis an die Häuser der Dorfstraße/ul. Rogera und der Kurzen Straße/ul. Krotka. Und es stieg weiter. In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli drang es trotz allen Gegenmaßnahmen, Sandsäcken und desgleichen in die Wohnungen der Häuser an der ul. Krotka. Blitzschnell mit unheimlicher Kraft strömte es durch jede Fuge und Ritze ins Haus hinein, 10, 20, 30, 40, 50, im Nu waren es 60 Zentimeter. Während wir bis zu dieser Zeit draußen arbeiteten, mußten wir jetzt innen versuchen zu retten was noch zu retten war. Alles was tragbar war trugen wir hinauf. Doch Möbel, Kühschrank, Ofen und etliches andere mußten bleiben, zu schwer um sie fortzubringen. Auch der Zentralofen verschwand unter dem Wasser. Die Amalien-Brücke erwies sich als zu eng, um diese ungeheure Wassermenge durchzulassen, bald floß das Wasser über die Dorfstraße durchbrach die Zäune und Gehöfte der Gebäude an der Rogerastraße

Die Amalien-Brücke kam in Gefahr weggespült zu werden. Es schien als ob sie auf einer Seite dem übergroßen Druck nachgegeben hätte. Der Verkehr von Ratibor nach Gleiwitz wurde über Rybnik umgeleitet. - Schaulustige Menschen, deren Häuser nicht bedroht waren, beobachteten die grausame Kraft der Natur.

Die Wasserflut der Ruda führte Sträucher und Bäume mit sich, diese waren eine ständige Bedrohung für die Brücke. Sogar ein Reh wurde im Fluß gesichtet, es wehrte sich vergeblich, niemand konnte dem armen Tier helfen. Ein Faß hing sich im Gewölbe der Brücke, ein unheimlich donnernder Hall erfüllte die Luft, man dachte jetzt passiert was Schlimmes. - Aber die Amalien-Brücke, war gut gebaut, sie hielt auch diesem in ihrer Geschichte wohl größtem Bedrängnis stand. - Vor ihr soweit man sehen konnte Wasser, alle Felder und Wiesen bis zum Schonert-Hotel/Szkola Zawodowa überflutet. Hinter der Brücke ein mit großer Wucht rauschender Fluß, die Wellen stauten sich am alten Michna-Haus (jetzt zum Glück nicht mehr bewohnt) und glitten hinunter, Richtung Park. -

Viel, viel Schaden entstand entlang dem Fluß der Ruda. Betroffen wurden Leute in Stodoll, Rauden, Klein Rauden. Sehr stark wütete die Ruda in Ratiborhammer, Siedel und Bachweiler.

Nach fünf Tagen endete der Regen. Am 10. Juli in den Abendstunden, senkte sich der Wasserspiegel soweit, daß das Wasser aus der Wohnung abließ. Aus dem Hof und Garten entschwand das Wasser am 16. Juli. -

Eine Kommission der Gemeinde meldete sich zur Ansicht der Hochwasserschäden. Eine neue Hochwasserwelle überraschte uns an einem sonnigen Tage, den 18. Juli, ausgelöst durch das Elektrizitätswerk. Wiedermum überflutete das Wasser, Garten, Hof und Keller. Erneut mußten wir die Türen mit Sandsäcken vermauern. - Der 19. Juli brachte eine kleine Erleichterung. Doch am 21. Juli stieg es noch einmal hoch. Vom 22. bis zum 24. 07. hielt sich das Wasser auf einem gleichmäßigen hohen Niveau. Erst am Morgen des 27. Juli ging der Hochstand des Wassers erst langsam, dann abends schneller auf den normalen Stand zurück.

- Zwanzig Tage dauerte das Drama, der Überschwemmung für die an der Ruda gelegenen Häuser und deren Bewohner. - Trotz der Hilfe des Staates und auch der deutschen Seite, wird es noch Jahre dauern bis der gesamte Schaden dieser Naturkatastrophe behoben wird. - Mit Interesse und Sachlichkeit verfolgen wir die nun endlich eingeführten Ordnung und Befestigungsarbeiten am Flußbett und Damm der Ruda.

In uns vom Hochwasser Betroffenen, bleibt eine kritische Stellung zum Elektrizitätswerk "Rybnik" zurück. Beim Bau des Stausees wurde versichert, daß das Wasser außer seinem technischen Zweck für den Werksbedarf, seine Funktion als Sicherung gegen Überschwemmung erfüllen wird.

Fünf Regentage reichten, alle Berechnungen in dieser Hinsicht erwiesen sich als falsch.



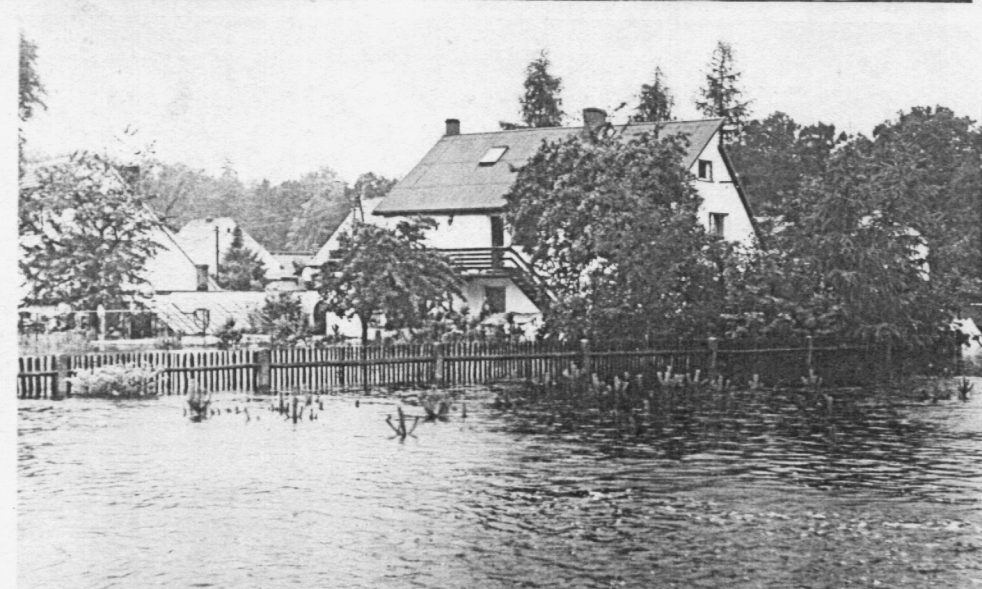
Bilder vom Hochwasser  
Rauden Juli 1997  
Rauden Juli 1997



Überflutete  
ehem. Dorfstr.  
jetzt J. Rogerstr.



Überschwemmte  
Wohnhäuser an  
der J. Rogerstr.







Überschwemmte  
Kurze Straße



## Nachrichten aus Rauden

### **Wasser für Rauden und Umgebung**

Die Einwohner von Klein Rauden beteiligen sich eifrig am Bau der Wasserleitung. Sie schachten Gräben von der Hauptleitung in ihre Häuser. Die Tiefbrunnen die das Wasser für Rauden und Umgebung liefern sollen, befinden sich am Waldrand von Klein Rauden in der Gegend des Forsthauses "Quid ad te". Die Rohre der Hauptwasserleitung reichen zur Zeit bis zu der jetzigen Tankstelle an der Seufzerallee. Weitere Arbeiten in Rauden, Untergehungen der Wasserleitung von Straßen und Wegen werden jetzt verrichtet. Ein Termin von drei Jahren bis zur Wasserversorgung ist im Gespräch. Die privaten Haushalte sollen sich mit einer Summe von etwa 900 Zloty (9 000 000 alte Zl.) an den Kosten beteiligen. Rauden ist das letzte Dorf in der Gemeinde Ratiborhammer das nun endlich auch mit Wasser versorgt werden soll.

### **Neuer Dorfvorsteher und Dorfrat in Rauden**

Der bisherige Amtsinhaber Herr Hubert Kania legte sein Amt in den Sommermonaten nieder, infolge dessen ergab sich die Notwendigkeit einen neuen Dorfvorsteher zu wählen. Die Bürger Raudens wählten Herrn Kristian Kozielski zum Vorsteher ihres Dorfes. - Wir wünschen dem neuen Amtsinhaber viel Erfolg und eine rege Mitarbeit und Unterstützung seitens des ebenfalls neugewählten Dorfrates dessen Zusammensetzung folgende Personen bilden: Herr Kristian Kozielski als Vorsteher, Mitglieder des Dorfrates - Spalek Andrzej - Baszczok Wiktor - Mucha Jan - Piotrowski Stanislaw - Gladysz Josef - Wysocki Waldemar - Lepiarczyk Monika - Molatta Ernst - Gasiorkiewicz Janusz - Michalski Erhard. Die Amtszeit dieses Gremiums ist bis zu den Neuwahlen in einem Jahr, begrenzt. Dem abgetretenen Amtsvorsteher Herrn Hubert Kania danken wir für seine langjährige Arbeit in diesem Amt.

### **Sponsor für die "Blaue Brücke" gesucht**

Wie das in Ratiborhammer erscheinende Informationsblatt "Tyta" berichtet, sucht die Stadtverwaltung von Ratiborhammer eine Finanzierungsmöglichkeit für die Renovierung der "Blauen Brücke" im Raudener Park. Sie gilt als nächste Verbindung zum Ortsteil Sandkolonie/Przerycie. Die Kosten von zirka 140 000 Zloty hofft der Bürgermeister von der "EU" zu erhalten. Wie schon das obengenannte Informationsblatt, wünschen auch wir ihm viel Erfolg.

### **"Lange Finger" machen vor keinem Tempel halt**

Am 8.10. dieses Jahres wurde von einem Seitenaltar der Raudener Pfarrkirche ein hölzernes, vergoldetes Kruzifix gestohlen, daraufhin hielt man die Kirche während des Tages verschlossen. Nach einer Beschwerde Rybniker Bürger öffnete man erneut die Pfarrkirche. Sofort wiederholte sich der Diebstahl. Das Kreuz vom zweiten Seitenaltar verschwand. Beide Kreuze enthielten Reliquien.

### **Ungewollter Besuch im Hotel "Buk"**

Im Raudener Hotel "Buk" wurde aus den Gästezimmern fünf Fernseher entwendet. Die Diebe blieben unerkannt und konnten ihre Beute wegschaffen. - Nach zwei Monaten kommt dann die den Geschädigten wohlbekannteste Nachricht: Täter unbekannt, Fahndung eingestellt.

## Wahlen in den Vorstand der deutschen Jugendgruppe von Rauden

Die Wahlversammlung des BJDM - Bund der Jugend der deutschen Minderheit von Rauden fand am 2. Februar d. J. in der Heimstätte des DFK statt. Fünfundzwanzig Jugendliche waren gekommen um einen neuen Vorstand der Gruppe zu wählen.

Der Vorstand besteht seit diesem Tage aus:

Vorsitzender Wojciech Wieczorek  
Stellvertreter Jan Wieczorek  
Schatzmeister Mariusz Rajter  
Sekretär Rafael Baszczok

Die Mitglieder des DFK Raudens gratulieren den neugewählten Vorstandsmitgliedern der Jugendgruppe und wünschen ihnen viel Erfolg in der Vereinsarbeit.

---

Wer-Wie-Was Lieder machen Spaß

Deutscher Lieder-Wettbewerb

Wer-Wie-Was-Lieder machen Spaß, war das Motto einer Veranstaltung organisiert durch die Grundschule von Standorf. Teilnehmer waren Schülergruppen von Grundschulen der Umgebung in denen die deutsche Sprache gelehrt wird. Lauter und froher Gesang mit musikalischer Begleitung der jugendlichen Stimmen in deutscher Sprache klangen im Saal zur Freude aller anwesenden Gäste. Die Jury dieses Wettbewerbs bestehend aus Pädagogen und DFK Vertretern hatte keine leichte Aufgabe, die in ihrem Niveau ausgeglichenen Gesangsgruppen zu qualifizieren, das am Ende der Auftritte verkündete Ergebnis lautete:

1. Platz - Grundschule Nieborowitz
2. Platz - Ex aequo, die Schulen von Standorf und Knurów, gelehrt durch die uns gut bekannte und geschätzte Lehrerin Fr. M. Bernacisko
3. Platz - galt für die Grundschule von Żernica

Danach gaben alle Schülergruppen einen gemeinsamen Liederstrauß zum Besten, ein Beweis, daß der Deutschunterricht in diesen Grundschulen mit Erfolg geführt wird. - Schade daß die Raudener Grundschule trotz einer Einladung an dieser Veranstaltung nicht teilnahm.

---

Nach 52 Jahren kehrt Joseph Freiherr von Eichendorff  
nach Rauden zurück

Der 1. März 1997 wurde zu einem merkwürdigen Tag in der Geschichte Raudens. An diesem Tag kehrte die Büste Eichendorffs nach 52 Jahren wieder nach Rauden zurück. Das Eichendorff-Denkmal ist durch die Sowjetz gleich im Jahre 1945 zerstört worden. Die dabei verlorene Büste Eichendorffs konnte trotz emsigen und langwärigem Suchen nicht gefunden werden. Mit hin blieb uns nur der eine Weg, um unser Vorhaben, die Wiederherstellung des Denkmals zu verwirklichen, eine neue Büste zu schaffen. Bildhauer Georg Laton, der Hersteller des Modells für das Ratiborer Eichendorff-Denkmal zeigte sich bereit auch für unser Eichendorff-Denkmal das Modell zu gestalten. Den Bronze-Guß vollzog eine Kunstgießerei in Oppeln. Am 1. März war die Arbeit beendet. Die Eichendorff-Büste wurde abgeholt, behutsam und vorsichtig, auch ein wenig Rührung begleitete uns auf dem Weg nach Rauden in die Heimatstube, wo "Unser Eichendorff" fürs erste seine "Wohnung" fand. Nun müssen wir uns wieder anstrengen um die zweite Etappe des Denkmalbaues zu finanzieren. Wir bitten und hoffen daß es noch opferbereite Freunde Eichendorffs gibt, die uns helfen wollen.

## 209. Jahrestag des Geburtstages Eichendorff's

Eine kleine Gruppe von Raudener Eichendorff Verehrern nahm an den Feierlichkeiten, organisiert durch den Lubowitzer Eichendorff-Verein zum Geburtstag des Dichters am 8. März in Lubowitz teil. Im Beisein der Ehrengäste Herr Konsul Dr. Andreas Zimmer vom Generalkonsulat Breslau, Herrn Konsul Günter Schmidt vom Vizekonsulat Oppeln vollzog sich der Festakt mit einer Hl. Messe gelesen von Pfarrer Rzege, Pfarrer Greiff, der öfters auch bei uns in Rauden die deutsche Hl. Messe abhält, dem Chorgesang des Ratiborer Eichendorff-Chores, Vorträgen von Professor Martin Worbs über das religiöse Porträt des Dichters. In Begleitung einer Musikkapelle begaben sich danach alle Gäste zum Grab der Familie Eichendorff und legten dort Kränze und Blumen nieder.

Vor der Schloßruine sangen Eichendorff-Chor und viele Teilnehmer des Festes Heimat- und Volkslieder, bis die Finsternis einbrach.

---

### Feierliche Begrüßung "Eichendorff's in der Begegnungsstätte

Am 4. April d. J. füllte sich die Begegnungsstätte unseres DFK bis zum letzten Platz. Anlaß gab die Begrüßung "Eichendorff's". Zum ersten Mal konnten die DFK Mitglieder die neue Büste unseres Oberschlesischen Dichters, Joseph Freiherr von Eichendorff bewundern. In diesem Sinne gestalteten wir auch unsere Zusammenkunft. Gemeinsamer Gesang vieler Lieder mit den Texten unseres geschätzten und geliebten Dichters sorgten für eine außergewöhnliche Stimmung dieses Tages. Zwischen dem Gesang ertönten einige der bekannten und weniger bekannten Gedichte Eichendorff's. „Auf diese Weise zollten wir dem wieder nach Rauden "heimgekehrten" Dichter Schlesiens die gebührende Ehre. Ab diesem Tag wollen wir uns das Ziel setzen, daß nun auch Rauden so wie früher das Vermächtnis Eichendorff's in steter Treue bewahren und pflegen wird.

---

### Jubiläumsjahr von Dr. August Weltzel eröffnet

180 Jahre nach der Geburt von Dr. August Weltzel am 9. April 1997 fand in Twörkau wo er 40 Jahre tätig war, die Eröffnung des Jubiläumsjahres statt. Dr. Weltzel gehört zu den bedeutendsten Geschichtsschreibern unserer ober-schlesischen Heimat. Seine Bücher behandeln unter anderen die Geschichte von Ratibor, Sohrau, Neustadt, Cosel, Guttentag. Seine Werke schrieb er vorallem in deutscher Sprache. Geboren wurde er am 9. April 1817 in Jeltsch/Niederschlesien, gestorben ist er am 4. 11. 1897. Geschichtsbewußte Mitglieder des DFK Rauden nahmen an den Feierlichkeiten in Twörkau teil.

---

### Konzert des Marburger Bachchores, Dirigent Wolfram Wehnert

Am 8. April d. J. gab der Marburger Bachchor auf die Initiative des DFK Bezirksvorstandes in der Ratiborer Musikschule ein Konzert zu welchem alle DFK Mitglieder eingeladen waren. Unter den vielen versammelten Musikfreunden fehlten auch unsere Raudener DFK Mitglieder nicht. Für die Teilnehmer gab es ein unvergeßliches Erlebnis. Ein auf höchstem Niveau stehendem Konzert von Chorgesängen Brams, Reger, Schumann,

### **Wahlen im DFK Rauden**

Die dreijährige Amtszeit der DFK Vorstände im Bezirk Kattowitz ging in diesem Jahr zu Ende. So mußten auch wir in unserer DFK Ortsgruppe Rauden Wahlen durchführen. So geschah es am 18. April d.J. In der Raudener DFK Begegnungsstätte versammelten sich zahlreiche Mitglieder und zwei Vertreter des DFK Kreisvorstandes Ratibor, der Stellvertretende Vorsitzende des Kreisvorstandes Herr Georg Mordeja und Herr Heinrich Taschka. Die Wahl wurde entsprechend dem Verlangen der Teilnehmer öffentlich vollzogen. In den Vorstand wurden gewählt: Vors. - Siegfried Baszczok, Schatzmeister Roman Morgalla, Stellv. Kristian Pendzich, Wendelin Hajder, Herbert Goldman, Willibald Piechula, Johann Janowski, Ernst Mazur. Die Frauen Sektion wird geführt von Frau Ursula Rogon und Frau Erna Fröhlich.

### **Ehre den Müttern**

Der 9. Mai d.J. versammelte viele unserer Mitglieder zum Muttertag in unserem Heim. Den Gratulationen folgte ein fröhliches und humorvolles Programm. Einen kleinen Beitrag dazu gab das Jugendgesang- Ensemble mit ihrem gelungenem Auftritt unter der Führung von Frä. Edita Goldman.

### **Treffen mit dem Bürgermeister**

In der DFK Heimstätte von Ratiborhammer fand am 13. Mai eine Begegnung der DFK Ortsgruppen Vorsitzenden der Gemeinde Ratiborhammer und den Amtsvertretern der Gemeinde mit Bürgermeister Cecek, dem Gemeinderatvorsitzenden Klon, und anderen Behördenmitgliedern statt. Der DFK Kreisvorstand war durch den Vorsitzenden Willibald Fabian und Heinrich Taschka vertreten. Zu den wichtigsten Themen gehörten: Der Deutschunterricht in den Kindergärten und Schulen. - Wahlen in den Sejm. - Das für den 3./4./5. Oktober angesetzte Kulturfest in R. Hammer. - Der Bürgermeister erörterte: Den Ausbau und die Festigung der Oderdämme, den Weiterbau der Wasserleitung im Raudener Gebiet, - die Arbeitslosigkeit, - den Wohnungsbau.

### **Deutsche Maiandachten**

Der guten Tradition der Marienverehrung in unserer Kirchengemeinde entsprechend, konnten wir am 6./15./22. Mai d.J. im Marienmonat, Andachten in deutscher Sprache erleben. In unserer Raudener Pfarrkirche hallten die ewig jungen Lieder, - Maria Maienkönigin., Meerstern ich dich grüße..., und viele andere wie in alten Zeiten hell und inbrünstig zur Muttergottes empor.

### **"Action 365"**

Eine kleine Gruppe Raudener DFK Mitglieder weilte am 19. Mai in Groß Stein/Kamien Slaski. Dort fand eine Begegnung der von Pater Leppig ins Leben gerufenen Gebetsgemeinschaft "Action 365" statt, die etwa 350 Gläubige aus den Diözesen Opatow und Gleiwitz versammelte. Eine Maiandacht, religiöse Ansprache und Gesang von Marien und Volksliedern bildeten den Kern des Programms. Auch der DFK Eichendorf-Chor von Ratibor brachte, diesmal unter der Führung von Frau Kornelia Pawliczek sein großes Können zum Gehör. Bischof Nossol, Pfarrer Globisch, der Sejm Abgeordnete J. Czernek und die aus der BRD die Veranstaltung führenden Personen, Frau Gerlinde Back und Pater Wolfgang Parara stellten die Prominenz dieses Ereignisses.

### **Grillabend**

Der endlich eingetroffene Frühling veranlaßte unsere Mitglieder am 20. Mai ein Treffen unter dem freien Himmel zu organisieren. An einem kleinen Feuer im Garten der Heimstätte wurden leckere Würstchen gebraten und genossen. Lustige Lieder gesungen bis in die späten Stunden des Abends zeugten von der guten Laune aller Teilnehmer. Dann mahnten die sich langsam zusammenziehenden Gewitterwolken die Heimkehr anzutreten. Viele Mitglieder die einen weiten Weg nach Hause hatten, erinnern sich an eine kostenlose Rückenwäsche im Gewitterregen.

### **Wallfahrt der Minderheiten am St. Annaberg**

So hieß die kirchliche Veranstaltung die am 15. Juni am St. Annaberg stattgefunden hat. Der Raudener DFK organisierte einen großen Autobus für die Pilger aus Rauden und Standort um ihnen die Teilnahme an dieser Wallfahrt zu ermöglichen. Etliche Raudener reisten mit dem eigenen Auto zum Hl. Berg, so daß Rauden diesmal besonders stark vertreten war. Die Feierlichkeiten wurden wie bei großen Festen üblich in der Grotte abgehalten. Sie war fast völlig mit unseren schlesischen Landsleuten gefüllt. Zu den Ehrengästen dieser Wallfahrt zählten: Alle unsere Sejm Abgeordneten, H. Kroll, R. Kurzbauer, J. Czernek, H. Pazdzior, Senator Bartodziej, der Breslauer Generalkonsul Roland Klisow, sein Stellvertreter A. Zimmer, vom Bundesinnenministerium Helmut Hoffmann. Eine ebenfalls herzliche Begrüßung erhielt der anwesende Dr. Herbert Hubka.

Die hl. Messe zelebrierte Bischof Nossol. Die Lesungen wurden in polnischer, deutscher, tschechischer, ukrainischer und Roma Sprache gelesen. Bischof Nossol führte in seiner Homilie ( polnisch und deutsch) unter anderem auf: Die einzige Wahrheit ist die, die auf dem Evangelium beruht und nur sie kann uns sicher zum gemeinsamen Europa führen. Es ist nicht die Freiheit eines einzelnen Volkes die zählt, sondern die Freiheit aller Völker und ethnischen Gruppen, die sich an einem Brot, an einer Eucharistie zu nähren beginnen. Es geht also darum, Europa sein ursprüngliches Gesicht wiederzugeben. Dazu müssen wir anderen das Recht zugestehen, anders zu sein. - Senator Gerhard Bartodziej sagte nach der hl. Messe: " Auf dem Annaberg ist Platz für alle." Die während der Hl. Messe aufgetretenen Wolkenbrüche mit strömenden Regen, konnten unsere Schlesier nicht verjagen, treu und gehärtet durch ihr Lebensschicksal hielten sie auch diese Prüfung aus.

Nach den kirchlichen Feierlichkeiten konnte man in dem großen Zelt das am Hof des Pilgerheimes stand an einem Kulturprogramm in deutscher Sprache organisiert durch den DFK Bezirksvorstand von Ratibor teilnehmen. Doch konnte das Zelt dem großen Andrang der Zuschauer nicht genügen.

### **DFK Kulturfest des Bezirkes Kattowitz**

In diesem Jahr fand das Bezirksfest am 21. und 22. Juni in Lubowitz statt. Es wurde mit den Wahlen in den DFK Bezirksvorstand verbunden. Herr Blasius Hanzuch wurde erneut zum Bezirksvorsitzenden gewählt. Danach startete das Unterhaltungsprogramm in dessen Verlauf auch unserer Kinderchor und das Gesangsensemble sich in guter Form vorstellten. Der zweite Tag begann traditionsgemäß mit einer Hl. Messe für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder des Deutschen Freundschaftskreises. Hl. Messe und Predigt wurde von Prof. Dr. Peter Kosmal (Neißer Seminar) gehalten. Im Rahmen des Ratiborer Kulturprogrammes machten die Tworkauer Tanzgruppe, sowie die Musikgruppe Kranstädt einen hervorragenden Eindruck. Großen Applaus gab es während des Witze-Wettbewerbs, der zum Ende des Programms stattfand.

### **Blas- und Tanzorchester in der Kirche**

Eine außergewöhnliche Hl. Messe an diesem Sonntag von unserem guten Freund, Pfarrer Greiff zelebriert erleben wir am 29. Juni in unserer Raudener Pfarrkirche. Das Blas- und Tanzorchester von Kallenhardt - BRD gestaltete unsere Meßfeier musikalisch. Es war ein wunderbares Erlebnis, das jeden auch noch so anspruchsvollen Hörer religiös und musikalisch begeisterte, wir werden es nicht vergessen. Nach dem Ende der kirchlichen Feier, gab es vor dem Portal eine Fortsetzung des Konzertes zu Freude aller Musikfreunde und "Stammesgenossen". Wir bedankten uns mit einem langandauernden Applaus und Worten der Anerkennung.

### **Partnerschaftsgruppe zu Gast in Rauden**

Zwischen dem 29. Juni und 1. Juli weilten unsere treuen Gäste der BdV Kreisgruppe Beckum-Warendorf geführt von der Vorsitzenden Fr. Erna Günzel in Rauden. Sonntags besuchten sie die DFK Heimstätte, der nächste Tag galt einer Reise nach Ratibor und einem Besuch dem auch von uns sehr geschätzten Pfarrer Rzega in Lubowitz. Das alljährliche Treffen mit den Gästen und unseren DFK Mitgliedern in der DFK Begegnungsstätte nahm diesmal einen völlig anderen unerwarteten Verlauf als geplant. Zunächst ging alles normal, Gesang, Frohsinn, gute Stimmung und Unterhaltung eine herrliche Atmosphäre, der bei uns sehr beliebte Herr Mikotta ein Garant für gute Laune strahlte mit seinen Talenten in gewohnter Weise zu Freude aller Anwesenden. Aber dann.....



.....dann änderte sich das Szenarium. Ein ganz schweres Gewitter mit Sturmwind und Hagel brauste über Rauden, der Strom fiel aus, im Saale wurde dunkel. Es fanden sich Kerzen, bei dessen Schein wurde weiter gefeiert, denn hinaus konnte sowieso niemand gehen. Das Wetter erlaubte keinen Heimweg. Erst in den späten Stunden als sich das Wetter beruhigte, aber immer noch Finsternis herrschte konnten die Teilnehmer dieses Festes die Heimatstube verlassen. Wie wir später erfuhren hatte dieses Unwetter im südlichen Teil Oberschlesiens Schaden angerichtet.

Am Abschiedstag konnten wir unsere Gäste nach Dirschelwitz abfahren. Zu der zweiten Partnerschaftsgruppe die ebenfalls von der BdV Kreisgruppe Beckum-Warendorf betreut wird. Wir waren Zeugen des herzlichen Empfanges unserer Gäste in diesem Dorf. Auch wir konnten kurz die Gastfreundschaft genießen.

### **Nach vier Jahren - Pater Arnold Foitzik erneut in Rauden und unser Freund - Leo Foitzik, und Frau Adelheid Piper**

Der für den 10. Juli angesagte Besuch von Pater Arnold Foitzik in seiner Heimat Rauden mußte wegen dem Hochwasser und den Überschwemmungen in Schlesien verlegt werden. Es bestand die Gefahr, daß der Besuch ganz ins "Wasser" fällt. Doch am 17. Juli überraschten uns drei mutige Raudener: Pater Arnold Foitzik, Leo Foitzik und "Expeditionsleiter" (wer in diesen Tagen nach Schlesien gereist ist wird es verstehen) Frau Adelheid Piper, sie waren da - nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten.

Gleich nächsten Tag begann das reichhaltige Programm, mit der Begrüßung in der Heimatstube durch sehr viele DFK Mitglieder und Freunde. Eine Dias-Vorführung von alten Raudener Fotos ließ das Gedächtnis in vergangene Zeiten schweifen. - Die Begegnungen im DFK Zentrum zogen jedesmal zahlreiche Mitglieder beiderlei Geschlechts heran. Pater Arnold Foitzik berichtete über Paraguay und seine Einwohner, dessen Probleme. Herr Leo Foitzik sorgte für gute Stimmung, schenkte uns Proben seines unverwüstlichen Humors und vieles Wissen aus der Geschichte Raudens. - Es waren sehr angenehme Tage, die wir in unserer christlichen Kultur, fast wie in den Zeiten unserer Väter verbringen konnten. - Täglich hatten wir eine deutsche Hl. Messe, die gut besucht war. Ein Wunschtraum vieler unserer deutschen Christen. Dies konnte erst bei unserem neuen Pfarrer B. Madla realisiert werden. - Der 25. Juli, ein Freitag bescherte uns den Abschied. Morgens eine Hl. Messe, danach versammelten sich sehr viele der alten "Raudener Garde" in der Marienkapelle und ein Lied nach dem anderen erklang zur Ehre der Raudener Muttergottes. Dann dankten wir Raudener, Gott und dem Pater Arnold für den Besuch und baten im Gebet um ein Wiedersehen in vier Jahren. Wir hoffen daß unsere Freunde Leo Foitzik und Frau Adelheid Piper sich eher in der Heimat blicken lassen.

### **DFK Roger-Chor in der Bundesrepublik**

Lang dauerten die mit größter Präzision durchgeführten Vorbereitungen für den Auftritt des Roger-Chores in der BRD während des Ratiborer Treffens in Roth bei Nürnberg am 26. und 27. Juli d.J. So war es für uns Raudener nicht verwunderlich, daß der Auftritt des Roger-Chores ein voller Erfolg wurde. Die Organisatoren dieser Veranstaltung zeigten sich überrascht über das Niveau dieses Chores und spendeten reichlich Lob für den Auftritt an beiden Tagen des Festes. Auch die begleitenden DFK Funktionäre des Kreis- und Bezirksvorstandes von Ratibor zeigten ihre Anerkennung für die beispielhafte Leistung und betitelten den Chor als den zur Zeit besten Chor ihrer Organisation. Es ist zweifellos der große Verdienst der Chorleiterin Frau Kristine Lubos daß dieser Chor diese hervorragende Position erringen konnte. Unermüdlich und rastlos verfolgte sie ihr Ziel und erreichte es. Aber es sollten auch die Verdienste der Chormitglieder erwähnt werden, die mit großem Fleiß und Ausdauer ihre Zeit aufopfernd, hart für den gemeinsamen Erfolg arbeiteten. Wir Raudener sind ihnen dankbar. Zu dem erfolgreichen Musikprogramm gehörten unter anderen die in der Kirche gesungenen Werke, die Messen von Casali und Gruber. Es ist wünschenswert, daß dem DFK Roger-Chor auch in der Zukunft die Gelegenheit geboten wird, die schlesische Kultur in Deutschland zu vertreten. Sie tun es ehrenhaft, sie haben dies bewiesen.

### **Siegfried Fuhrig und Frau in der Heimatstätte**

Ganz überraschend tauchte unser geehrter und lieber Herr S. Fuhrig mit seiner Gattin am 22. August in unserer Heimatstube auf. Leider konnten sie wegen Zeitmangel ihren Besuch nicht verlängern, was wir sehr bedauern.



### **Starke Beteiligung der Raudener DFK Kulturgruppen am Kultur- und Musikwettbewerb des DFK Kreisverbandes Ratibor**

Bereits am ersten Tag des Ratiborer Kulturtreffens, am 6. und 7. September d.J. in Lubowitz trat der DFK Kinderchor, zum erstenmal unter der Führung von Fräulein Claudia Ciupek auf. Man kann dieses Debüt als gut gelungen einstufen. Wir gratulieren der jungen Dirigentin. Die Jugendgesangsgruppe geführt von Fräulein Edita Goldman brachte ebenfalls ein solides Programm mit gefühlvollen Gesängen, welcher auch bei Kennern gefallen fand. Außerdem gestalteten das Programm, mit gutem Erfolg, die Musikgruppe aus Bachweiler, die Tanzgruppe aus Rainfelde-Oderbrück, die Schwestern Machnik aus Wellendorf, und die brawuriöse Disco-Tanzgruppe aus Ratibor-Studen. Am Sonntag gab die deutsche hl. Messe in der Pfarrkirche von Lubowitz gelesen von Pfarrer Rzeza, den Anfang des Programms an diesem Tag. Wobei der DFK Roger-Chor mit seinem Gesang wesentlich zur Gestaltung der Messfeier beitrug. Die weiteren Darbietungen der Kulturgruppen fanden im großen Zelt, vor dem Schloß statt. Noch einmal konnten wir dort den Roger-Chor mit einem Repertoire von deutschen Volksliedern bewundern. Auch diesmal war es ein hervorragender Auftritt, den wie immer Fräulein Kristine Lubos führte.

### **Sejm- und Senat-Kandidaten stellen sich vor.**

Im Saal der Raudener Feuerwehr versammelten sich die Einwohner von Rauden und Klein Rauden am 9. September. Anlaß gab ein Treffen mit dem Kandidaten der deutschen Volksgruppe in den Sejm, Herrn Willibald Fabian und dem Kandidaten der "Autonomia Slaska" in den Senat, Herrn Wiczorek. Beide Herren erörterten die Situation und Bedürfnisse unserer oberschlesischen Bevölkerung in den Realitäten der heutigen Zeit. Wiesen auf die Notwendigkeit einer starken Wahlbeteiligung hin. Es entwickelte sich eine rege Diskussion über aktuelle Fragen, der Politik, Wirtschaft und Umwelt.

### **75. Geburtstag der ehrwürdigen Schwester Ludolpha**

Bei jedem Besuch von Schwester Ludolpha in der Heimatstube füllt sich der Saal bis zum letzten Platz, ein Beweis ihrer großen Beliebtheit in der Raudener Bevölkerung. So war es auch diesmal am 19. September d.J. Ein kleiner Kaffeeschmaus aktivierte alle unsere Gäste, so daß ein anregendes Programm zu stande kam, in dem unser Ehrengast, Schwester Rudolpha, mit einem Vortrag, wörtlich und musikalisch alle Anwesenden beeindruckte. Die schönen alten Volkslieder wurden auch nicht vergessen, aller Mund sang mit dem von Gott geschenkten Talent, die Lieder mit Begeisterung, bis in den späten Abend.

Eine kurze Unterbrechung galt der Ermahnung an den nahestehenden Wahlen in den Sejm unbedingt teilzunehmen. - Frau Maria Chwalczyk erinnerte an ihr 30jähriges Jubiläum, der Führung der Raudener Annaberg-Wallfahrt, was ihr eine Würdigung aller Anwesenden brachte. Nach vier Stunden endete dann doch die angenehme Begegnung mit Schwester Ludolpha als Ehrengast und Geburtstags-Jubilatin.

### **Wahlen in den Sejm**

Die am 21. September 1997 abgehaltenen Wahlen in den Sejm brachten der Führung der deutschen Volksgruppe eine herbe Enttäuschung, von den bisher vier Abgeordneten im polnischen Sejm, konnten sich nur noch zwei Abgeordnete behaupten. Während der eine Sitz im Senat auch noch verlorenging.

Bei uns in Rauden machte sich der Generationenwechsel in der Wählerschaft bemerkbar. Während die alten Stammwähler der Deutschen durch Krankheit und Tod abnimmt, kommt die nächste Generation zu Wort. Sie ist aber durch das 45jährige Sprachverbot von der deutschen Kultur ihrer Eltern getrennt worden, und bekennt sich nur teilweise zu dem Erbe ihrer Väter. Diese verlorene Generation wählte die "Solidarnosc" die in Rauden die Wahlen als stärkste Vereinigung gewann. Der DFK errang den zweiten Platz was unter den jetzigen Umständen als Erfolg gewertet werden kann.



VERSTORBENE DIE IM JAHRE 1997



AM RAUDENER FRIEDHOF DIE LETZTE RUHESTÄTTE FANDEN.

	geb.		gest.
W E G N E R   A M A L I A	05.07.1930	JANKOWITZ	02.01.1997
B E L K I U S   P A U L I N E	27.10.1921	JANKOWITZ	03.01.1997
W O J C I E S Z E K   L E O	02.01.1931	RAUDEN	06.01.1997
* H A S E N B E R G   W A L T E R	13.02.1930	RAUDEN	16.01.1997
C Z E R N Y   A L O I S	09.03.1958	STODOLL	25.01.1997
* Q U I C K E R   J O H A N N	17.05.1934	RAUDEN	04.02.1997
* M A C H E C K I   H E I N D R I C H	14.09.1946	RAUDEN	05.02.1997
W A L D E N B E R G (JURA) EWA	18.12.1921	RAUDEN	05.02.1997
C Z A P L A   G E R T R U D	05.11.1912	JANKOWITZ	06.02.1997
G A N C Z O R Z   K L A R A	06.08.1920	JANKOWITZ	08.02.1997
O B E R A J   A N T O N I	17.07.1945	RAUDEN	20.02.1997
M O R G A L A   F R A N Z I S K A	28.01.1912	STODOLL	20.03.1997
D Y M E K   E M I L I A	24.10.1908	KLEIN-RAUDEN	22.03.1997
M I E R A   M A R I A	29.10.1905	STODOLL	28.03.1997
S K O W R O N E K   J O S E F	19.10.1915	STODOLL	02.04.1997
D Y M E K   G E O R G	17.10.1938	RAUDEN	03.04.1997
L U S Z C Z Y N S K I   L U Z I	11.12.1926	RAUDEN	08.04.1997
S O S N A   A N N A	12.05.1908	BERGWALDE	15.05.1997
D U D E K   G E O R G	04.04.1963	STODOLL	18.05.1997
S K U B E L L A   A G N E S	29.12.1904	RAUDEN	09.06.1997
* P I O N T E K   T E O D O R	17.10.1936	RAUDEN	02.07.1997
J A N I A   A N D R Z E J	16.08.1964	RAUDEN	07.07.1997
* S L O M K A   A G N E S	20.01.1938	STODOLL	10.07.1997
K L U S E K   S T E F A N I A	05.11.1924	RAUDEN	22.08.1997
* H A J D E R   S T E F A N I A	27.02.1938	RAUDEN	31.08.1997
M A R C A L I K   A N T O N	30.06.1915	JANKOWITZ	25.10.1997
* S C H N E I D E R   K L A R A	01.08.1915	RAUDEN	06.11.1997
R U G O R   B E R T A	17.01.1917	RAUDEN	25.11.1997
P R Z Y B Y L A   F R A N Z	20.09.1912	RAUDEN	27.11.1997
C H R O S N I K   H U B E R T	02.10.1938	WEIBHOF	01.12.1997
N O S K I E W I C Z   J O S E F I N E	20.07.1920	JANKOWITZ	02.12.1997
R U H E   G E O R G	24.04.1955	RAUDEN	10.12.1997
* M O R G A L L A   P A U L	11.05.1921	STODOLL	17.12.1997
* L E P I A R C Z Y K   G E R H A R D	20.08.1940	RAUDEN	27.12.1997

\* - DFK Mitglieder

Herr gib Ihnen die Ewige Ruhe.





Oberschlesien

Unsere Geschichte (47) / 11

# Wirtschaftliche Lage in Ostoberschlesien



Schlesien

Die Teilung Oberschlesiens durch schnitt ein gewachsenes einheitliches Wirtschaftsgebiet. Die ökonomisch wertvollsten Teile Oberschlesiens wurden Polen zugeschlagen. Im polnischen Teil befanden sich 79 % der Steinkohlengruben (von 67 Steinkohlengruben fielen 53 an Polen), 62 % der Koksöfen, 60 % der Hochöfen, 75 % der Stahlwerke, 75 % der Walzwerke, 66 % der Zink- und Bleihütten und 71 % der Zinkblechwerke. Trotzdem ging es mit der ostoberschlesischen Wirtschaft nach der Teilung steil bergab. Da halfen auch die Genfer Bestimmungen, die die schädlichen Auswirkungen der Teilung mildern sollten, nicht. Als Beispiel dafür kann die Beschäftigungsentwicklung in der Montanindustrie - der Herzkammer der ober-schlesischen Wirtschaft - dienen. Sie zeigt eindeutig nach unten:

- 1924 - 186.364 Arbeiter
- 1925 - 133.058 Arbeiter
- 1926 - 123.408 Arbeiter
- 1927 - 127.553 Arbeiter
- 1928 - 132.850 Arbeiter
- 1929 - 145.755 Arbeiter

Eine gewisse nur vorübergehende Verbesserung nach 1926 verdankte man dem großen englischen Bergarbeiterstreik, der für die ostoberschlesische Kohle vor allem in Skandinavien neue Absatzmärkte erschloß. Ab

1930 ging die Beschäftigung erneut stark zurück.

Würde man im Jahre 1923, dem 1. Jahr nach der Teilung, 100 % zugrundelegen, dann würde man im Jahre 1937 folgende Ergebnisse verzeichnen:

- a) im Steinkohlenbergbau: in West-Oberschlesien = 279%, in Ost-Oberschlesien = 103%;
- b) an aufbereitetem Zink: in West-Oberschlesien = 271%, in Ost-Oberschlesien = 105%;
- c) an Rohstahl: in West-Oberschlesien = 125%, in Ost-Oberschlesien = 95%.

Diese Zusammenstellung beweist, daß Ost-Oberschlesien bis 1938 nicht über die Ausgangsposition von 1922-1923 hinaus kam, während sich das zu Deutschland gehörende West-Oberschlesien zu einem leistungsfähigen Industriegebiet entwickelte. Wenn man noch die übrigen Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung berücksichtigt, sah es noch schlimmer aus. Maßgebliche Schuld an dieser Misere hatte die korrupte, unfähige Verwaltung. Die gehobenen Posten wurden nicht nach Fähigkeit der Bewerber, sondern nur nach Herkunft (Oberschlesier waren nicht erwünscht) und Beziehungen besetzt. Eugeniusz Kopec stellte fest, daß es einen regelrechten Postenschacher gab, bei dem Verwandte, Freunde oder Landsleute begünstigt wurden. Man mußte für die Erhaltung

einer Stelle in jedem Fall eine Gegenleistung bieten. Die neuen Herren charakterisierten sich einerseits durch mangelnde Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit, andererseits durch hohe Verdienstansprüche. Hier sieht Kopec die Ursache für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Niedergang Ost-Oberschlesiens in der Zwischenkriegszeit.

(Kopec, Eugeniusz: „My i oni” na polskim Śląsku 1918-1939, Katowice 1986, S. 69)

Blinder, stumpfsinniger Nationalismus strangulierte die Wirtschaft. Viele Deutsche waren Inhaber von Betrieben in Handel, Handwerk und Gewerbe. Gegen sie richteten sich ruinöse Steuergesetze. Wenn man Deutscher war gab es keine Rechtsmittel, ihnen zu entkommen. Zwangsvollstreckungen und Existenzvernichtungen waren die Folge. Ein prominentes Opfer vom Mißbrauch der Steuergesetze war Fürst von Pleß. Sein Besitz wurde mit unbezahlbaren Steuern belegt und im Verlaufe des Verfahrens unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Deutschen kamen auch nie in den Genuß von Aufträgen aus der öffentlichen Hand.

Diese Politik hatte zur Folge, daß eine der reichsten Regionen Europas binnen weniger Jahre zum Armenhaus degradiert wurde.

Horst Wienzek



Oberschlesien

Unsere Geschichte (48) / 12

# Die Lage der Bevölkerung



Schlesien

Nach der vollzogenen Teilung Oberschlesiens jubelten Korfanty und seine Anhänger. Er erinnerte sich einige Jahre später an diesen Tag: „Endlich erlebten wir den großen historischen Augenblick, in dem der polnische Soldat unser liebes, vom preußischen Joch befreites Oberschlesien betrat. Alle überfiel uns ein Taumel von Enthusiasmus. Das, worum wir gekämpft und unser Blut vergossen, war Tatsache geworden... Es war dies die Erfüllung der Träume meines Lebens und der schönsten Lohn für die mühevollen Arbeit eines Menschenlebens... Eine Feier folgte der anderen, und eine Parade jagte die andere. Den breiten Massen schien es, daß nunmehr das Paradies bei uns angefangen hat“ (Korfanty Wojciech: Aufruf an die Oberschlesier, Katowice 1927, S. 12-13)

Die Ermüchterung trat sehr bald ein. Dies betraf jedoch nicht die Clique um Korfanty, der die leitenden Stellen vornehmlich mit zugezogenen Polen besetzte. Für das Vorgehen dieser Clique war der Fall Theofil Kupka symptomatisch. Daraus Marklowitz, Kreis Rybnik stammende Theofil Kupka war zunächst einer der engsten Mitarbeiter von Korfanty. Aus moralischen Gründen wollte er die finanziellen Machenschaften dieser Clique, die Lügen und Propagandamethoden, den Terror der

„Bojówka Polska“ und andere nicht mittragen. Ihn störte auch, daß das Plebiszitkommissariat von gebürtigen Polen vereinnahmt worden war, und die Oberschlesier, außer Korfanty, schon damals nichts zu sagen hatten. Als er auszupacken begann, ließ man ihn kurzerhand ermorden.

Ein Zeitzeuge - der damalige deutsche Abstimmungskommissar Kurt Urbanek - erinnert sich: „... Kupka kam in der Dunkelheit zu mir in meine Privatwohnung in Beuthen, Krakauer Straße und eröffnete mir seinen nach langen Gewissensbissen gefaßten Entschluß, mit den verübten und geplanten Verbrechen und dem Lug und Trug um Oberschlesien, mit Korfanty zu brechen und dem Volke die Wahrheit zu sagen. Ich brachte Kupka zu Dr. Spiecker, und so entstand die „Wola Ludu“ (eine polnisch sprachige Zeitschrift, die für Rechte der Oberschlesier kämpfte), und nach dem Erscheinen der 3. Nummer der Zeitung im November 1920 kamen am helllichten Tage Leute von der Bojówka Polska in Kupkas Wohnung mitten in der Stadt Beuthen, ich glaube auf der Dyngostraße, und knallten ihn vor den Augen seiner Frau nieder. Und als einer der Mörder gefaßt wurde und vor dem Beuthener Schwurgericht der Hauptverhandlungstermin anstand, forderte am Tage vorher die Interalliierte Kommission der Staatsanwaltschaft die Akten an, und der Mörder wurde von einem

französischen Offizier und etlichen Soldaten aus dem Gefängnis geholt und ins Freie gelassen“.

(Zit. nach Karski, Sigmund: Albert (Wojciech) Korfanty, Dülmen 1990, S. 292-293)

Die Macht- und vor allem Geldgier dieser Clique war nicht zu stoppen. Korfanty selbst wurde in kurzer Zeit zu einem der reichsten Bürger Polens. Er sicherte sich zum Beispiel die hochdotierten Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden des polnisch-französischen Industriekonzerns „Skarboferm“, der in drei Zechen und zwei Kokereien 18.000 Menschen beschäftigte. Er war auch Aufsichtsratsvorsitzender der Bank Śląski-Banque de Silesie, des Industrieunternehmens „Polsprit“, stellvertretender Vorsitzender der Aktiengesellschaft „Sam“ (vormals „Münstermann“) und einer Chemiefabrik in Kattowitz. Außerdem saß er noch in Aufsichtsräten verschiedener Unternehmen wie der Aktiengesellschaft „Sarmatia“, der Handelsgesellschaft „Vesta“, der Industriellen-Bank in Posen, der Vertriebsgesellschaft für Kohle „Petow“, der Zechenvereinigung „Robur“, der Rybniker Bergwerksgesellschaft und der Oberschlesischen Sprengstofffabrik „Cekape“.

(Landau, Z/Skrzeszewska, B.: Wojciech Korfanty przed Sądem Marszałkowskim, Katowice 1964, S. 52)

Kurz nach der Teilung gelangte er in den Besitz eines großen Wohnhauses in

Kattowitz in der Bernhardstraße, die in ul.

Powstańców umbenannt wurde, einer Villa im berühmtesten polnischen Ferienort Zakopane, eines Hauses in Warschau und eines 70 ha großen Landbesitzes in Chartow bei Posen. Der Bergmannssohn umgab sich nun mit Dienern und anderen Hausangestellten, trug die vornehmste Kleidung und ließ sich in teuren Autos schickieren.

Auch seine Mitarbeiter machten den „Reibach“. Die führenden Mitglieder des Związek Powstańców Śląskich teilten zum Beispiel den gesamten Vertrieb - vom Großhandel bis zum kleinsten Verkaufstand - des staatlichen Tabakmonopols unter sich auf und zogen daraus große Gewinne. Sogar einige kleinere Unterführer wurden zum Beispiel „einer der übelsten Verbrecher des 3. Aufstandes, Walerus“. Er erhielt die einträgliche Stellung des Bahnhofswirts in Kattowitz. Man wollte solche Typen auf alle Fälle „bei der Stange“ halten.

(Zit. nach Sonntag, Ernst: Adalbert (Wojciech) Korfanty; Ein Beitrag zur Geschichte der polnischen Ansprüche auf Oberschlesien, Kitzingen/Main 1954, S. 122)

Für diese Clique hatte sich also die Teilung Oberschlesiens im wahrsten Sinne des Wortes bezahlt gemacht.

Horst Wienzek

\*\*\*\*\*